

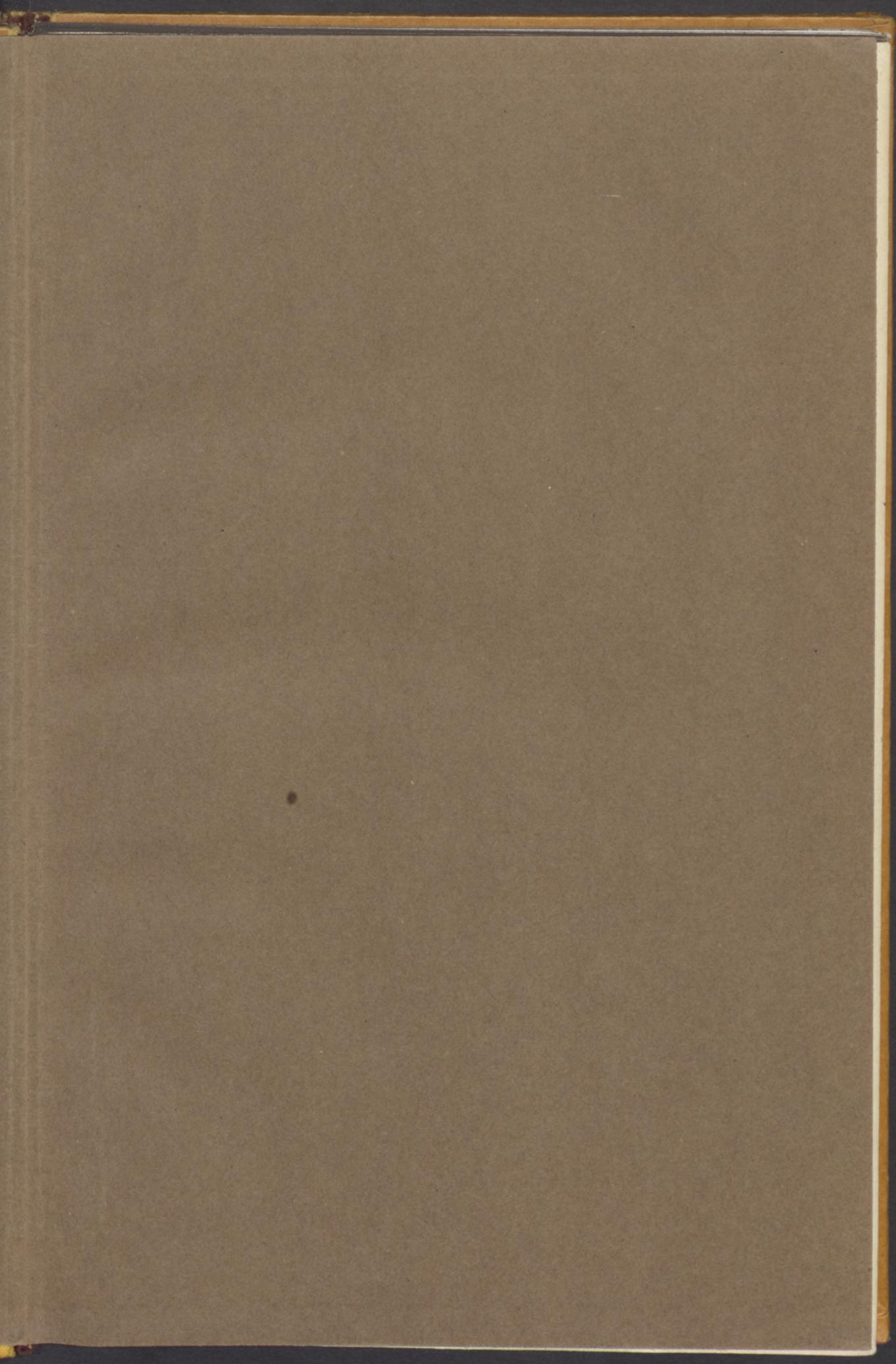


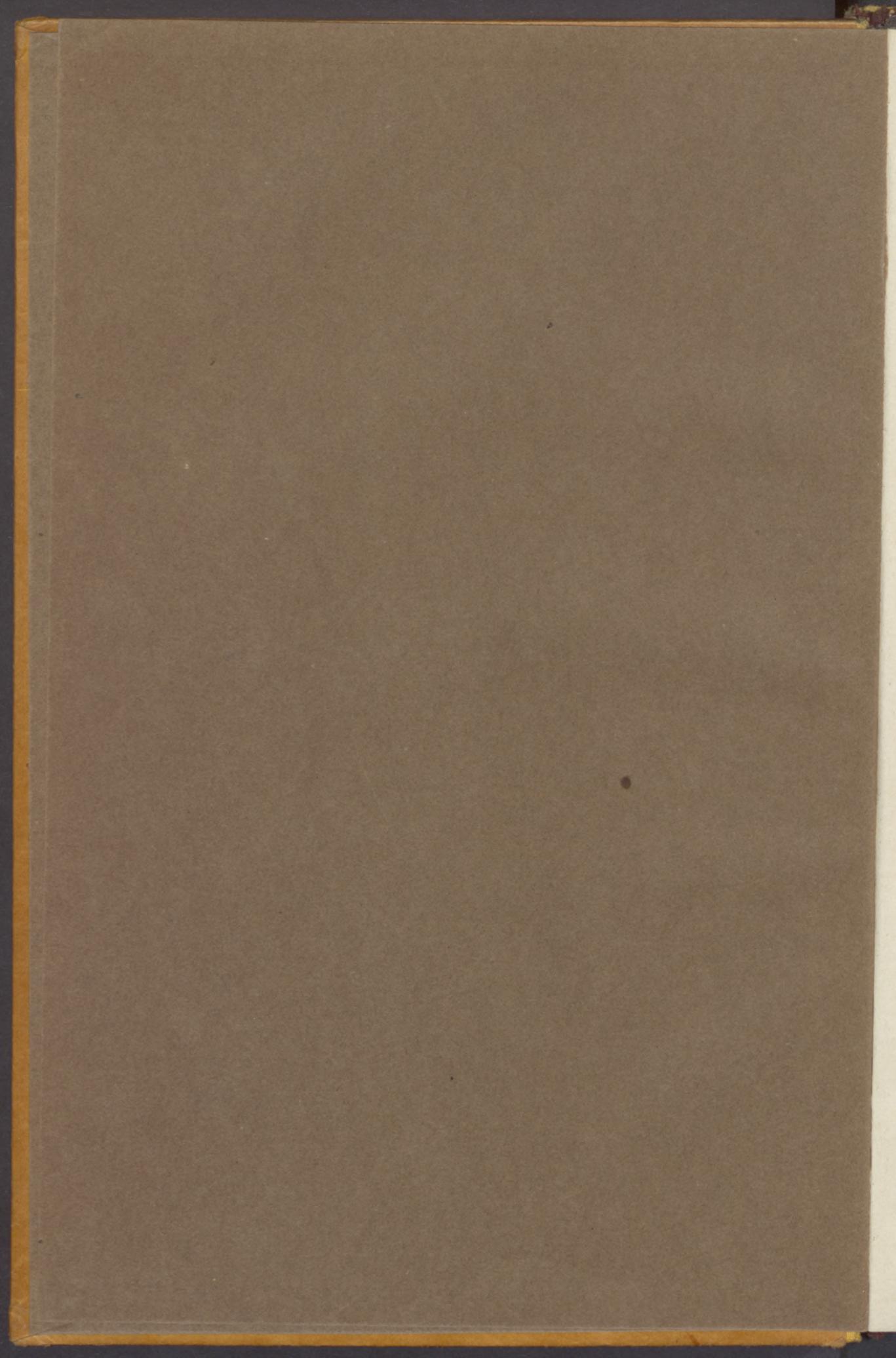


Norddeutsche gotische  
Plastik von  
Hans Much

Verlag Georg Westermann  
Braunschweig  
Hamburg

K 19  
II





Frankfurter Wochenschrift

Die Zeitungsredaktion  
am  
No. 12, am Hauptbahnhof

Frankfurt am Main  
No. 12, am Hauptbahnhof

Verlag

# Hansische Welt

für den niederdeutschen  
Bund herausgegeben

von

Prof. Dr. Hans Much

Nr. 2

Norddeutsche gotische Plastik

Von Hans Much

# Norddeutsche gotische Plastik

Der Heimatbücher  
zweiter Band  
von  
Hans Much

Mit 71 Bildtafeln

1920

Verlag Georg Westermann, Braunschweig, Hamburg

Copyright 1920  
by Georg Westermann  
Braunschweig

KV 19  
II



9.80

Druck von Georg Westermann in Braunschweig

## I. Expressionismus

Der Wille hat die Freiheit, sich hinüberzuschwingen in die Erkenntnis, die Gott selber ist. Dieser überschwung erst erhebt die Seele auf den Gipfel der Vollendung. Es beginnt ein überfließen in der Seele, so daß die oberen Kräfte sich in die niederen und die niederen sich in den äußeren Menschen ergießen und ihn emporheben über alles Niedrige, so daß all sein Tun vergeistigt wird. Nichts, was Namen hat, genügt ihr mehr, und da die Seele nun selber eine benannte Natur ist, so genügt sie auch sich selbst nicht mehr: der ewige Liebesquell strömt über sie und reißt sie aus sich selber los, hinein in das namenlose Wesen, in ihren Urquell.  
Meister Eckehart.

Heutzutage fühlen nicht wenige das Wesen des Expressionismus. Doch die meisten, die darüber sprechen, rätseln; um so mehr aber sprechen sie darüber. Weder mit Gefühl noch mit Vielwisserei oder gar Halbwisserei, den Erzeugnissen unseres alten Bildungsganges, läßt sich dies beantworten, sondern nur von der höchsten Warte der Erkenntnis aus. Dann aber läßt es sich ganz einfach sagen, so einfach, daß sich die aufgestutzten Menschlein gar darüber ürgern, weil sie nicht mehr geheimniskrämern und ihre Unwissenheit oder Unsicherheit mit prunkenden Wortgeweben verhüllen können. Das ganz Große läßt sich, wenn es sich überhaupt sagen läßt, nur ganz einfach sagen.

Die hohe Warte können zurzeit nur wenige erklimmen. Denn das erfordert Fähigkeit und Zähigkeit: Fähigkeit, zu erkennen, und Zähigkeit, dem Erkannten ins Auge zu sehen.

Wir müssen einige Leitsätze hinstellen, um die keiner herumkann, der zur Wahrheit will.

Europas größter Denker, Immanuel Kant, hat unumstößlich uraltes Wissen in deutscher Prägung dargetan: Es gibt ein Reich der Notwendigkeit und ein Reich der Freiheit. In beiden ist der Mensch ein Bürger. Das heißt:

Anmerkung: Dieser II. Band der Heimatbücher ergänzt den I. Band und führt ihn nicht nur weiter, sondern höher. Der I. Band muß als bekannt vorausgesetzt werden. Nur einige Wiederholungen ließen sich des Zusammenhanges halber nicht vermeiden.

Der Mensch hat Teil an der Welt der Erscheinungen, die wir mit unseren Sinnen wahrnehmen, und an einer anderen Welt, die wir nur durch Verneinungen abgrenzen, aber an sich nicht erkennen können. Der Mensch hat ein niedrigeres Ich, das er erkennen kann, und ein höheres Ich, das er nur noch vorstellen kann, über das er aber niemals, solange er an die Menschenform gebunden ist, irgend etwas Bestimmtes ausmachen kann. Das höhere Ich gibt ihm seinen Wert.

Kultur ist Pflege des höheren Ichs; Zivilisation ist Pflege des niederen Ichs. Zivilisation hat ihre höchste Aufgabe erreicht, wenn der höchste Grad der persönlichen Bequemlichkeit errungen ist. Ihr Göze ist die Technik und ihr Ende Mammonsdiens und geistiger Verfall. Kultur ist Dienst an der Allgemeinheit, ohne auf die Bequemlichkeit des eigenen Ichs Rücksicht zu nehmen: ihr Ende ist Ideendienst und geistiger Aufstieg. Zivilisationswerk ist rechnungsmäßig, mechanisch beengt; Kulturwerk ist dämonisch und grenzenlos.

Kultur steht immer unter dem Gesetz der Gemeinschaft. Allgemeinkultur ist immer Volkskultur. Kulturgemeinschaft aber kann sich nur auf die wahren, auf die höchsten Werte gründen. Deutschland vor dem Kriege hatte keine Kultur, weil es sich stützte auf die Daseinsunwerte von Niehsches Ichsucht und auf die daraus entspringende kapitalistische Denkweise – wenn man das überhaupt noch Denken nennen kann. Ungeist, Grobstoff, das steht über dieser Zeit geschrieben. Die Gemeinschaftsidee schafft neue Ausichten, aber nur die wahre: die Gemeinschaft des Geistes, der Verinnerlichung, die Gemeinschaft wahrer Werte.

Leicht löst sich der sogenannte Widerspruch des Expressionismus: hie Gemeinschaft, hie Einzelner! Hier Auswirken des Einzelnen, dort Aufgehen in das Gemeinschaftsideal.

.....

Denn jeder wahre Expressionismus ist Ausdruck von Gemeinschaftsinn und gibt doch dem Einzelnen die größte Entfaltungskraft.

Der wahre Expressionismus hat also diese Merkmale: erstens das gemeinsame Ziel oder das Ziel der Gemeinsamkeit. Aber das höchste Ziel. Dies läßt sich jedoch nur bestimmen durch höchste Erkenntnis. Auch er sucht die Wirklichkeit, aber die wahre, nicht die Welt, die wir wahrnehmen, die als Erscheinungswirklichkeit nur eine Scheinwirklichkeit ist. Er sucht das Dauernde; insofern ist er Ausdruck wahrer Wirklichkeit, die uns alle trägt durch das ehernen Gesetz von Ursache und Wirkung, und der niemand sich entziehen kann.

Zweitens aber geht der Expressionist trotzdem seinen eigenen Weg. Und er kann das besser als irgendwer. Denn erstens ist er nicht sklavisch gebunden an die Welt der Erscheinungen, die für seine höhere Erkenntnis nur Unterlage, niemals das Letzte sein kann; und zweitens ist er nicht gebunden an sein Ich. Wahrer Expressionismus führt zur Gemeinschaft der Ichlosigkeit. Je weiter einer abrücken kann von seinem Erscheinungs-Ich, um so mehr Kräfte werden frei für die Gemeinschaft und das Ziel, um so eigener wird er. Kein Widerspruch! Wir haben zwei Ichs. Und der Mensch wird und wirkt um so eigener, je mehr er losläßt von seinem niederen Ich. Die Gründe hierfür regeln sich für den Weisen nach einem unerbittlichen Gesetz. Originalität bestimmt sich nach dem Grade der Ichlosigkeit und damit der Freiheit von der falschen Erkenntnis. Sie sucht nicht das Besondere, das nur Erscheinung ist, sondern das Allgemeine, was ewig gültig ist: das wahre Wesen, das Wesen der Wahrheit.

Wahrer Expressionismus ist nicht das Auswirken des Erscheinungs-Ichs, sondern das Reinigen des höheren

.....

Jchs: das Ringen um das große Ziel mit den Mitteln der eigenen verfeinerten Geistigkeit. Begleitet von der Grobstofflichkeit, dem Reiche der Notwendigkeit, aber ohne sich anzulehnen, gefördert von ihr im Ausdruck, aber ohne nachzuahmen, erringt der wahre Expressionismus das Letzte mit dem Eigensten seiner sittlich geläuterten Geistigkeit: Das Letzte ist, das Reich der Freiheit zu gestalten und zu künden.

Zugleich ergibt sich zweierlei: Im Reich der Freiheit gibt es keine Zugeständnisse. Und je klarer das Höchste begriffen ist, um so schwerer die Aufgabe.

Nun finden wir auch rechte Worte, die die irreführenden fremdlinge ersetzen können:

- Impressionismus – Expressionismus
- Erscheinungskunst – Wesenskunst
- Vergänglichkeitskunst – Ewigkeitskunst
- Hüllenkunst – Kernkunst
- Grobstoffkunst – feinstoffkunst
- Kunst des niederen Jchs – Kunst des höheren Jchs
- Notwendigkeitskunst – freiheitskunst.
- Exotherik – Esotherik
- Außenschau – Innenschau
- Sinnenkunst – Sinnkunst
- (Sinnlichkeit) – (Sinnheit)

Klassik, Europas Verderberin, ist Musterbeispiel aller Kunst des niederen Jchs. Alle Versuche, sie zu retten als Wesenskunst, sind Täuschung oder Trug. Mit allen Mitteln der Erscheinungswelt sucht sie Verfeinerung des niederen Jchs. Gotik ist unsere Kunst des höheren Jchs. Mit ihren Ausdrucksmitteln zwar an die Erscheinungswelt gebunden, sucht sie allein das Namenlose zu gestalten, wobei sie nicht vermeiden kann, es zu vergrößern. Doch ist diese notgedrungene Vergrößerung des höheren Jchs um vieles wertvoller als die ausschließliche Verfeinerung des niederen Jchs.

## 2. Heimatkunst

Ihr müßt es verstehen von der inneren Welt.  
Meister Eckehart.

**W**as das mit Heimatkunst zu tun hat? Alles. Beginnen wir die Rechnung von einem anderen Ende: Jede wahre Kunst ist Heimatkunst. Im Worte Heimat liegt schon der Begriff der Gemeinsamkeit. Wahre Heimatkunst aber ist Kunst der wahren Heimat, oder das Wesen wahrer Heimatkunst ist Heimatkunst des wahren Wesens.

Die Heimat der Wahrheit oder die wahre Heimat ist aber nicht die Welt, die wir mit unseren unvollkommenen Sinnen wahrnehmen, sondern das Dauernde in der Erscheinungen flucht. Als solches kann es der Mensch in alle Ewigkeit nicht wahrnehmen, aber sein Vorhandensein kann er durch Verneinung und Abgrenzung beweisen. Diesen Beweis für sich selber zu erleben, ist für den Einzelnen die größte Tat, die er vollbringen kann. Erkenntnis muß Erlebnis werden. Hier liegt des Menschseins wahrer Wert. Nur was der hohen Erkenntnis und dem hohen Erlebnis dient, hat wahren Wert. Hier ist auch einzig und allein der Wert der Kunst zu suchen. Kunst kann zwar selber nicht das letzte Ziel erreichen, aber sie kann deuten und weisen, sie kann loslösen von der Welt der Erscheinungen mit aller ihrer Täuschung, loslösen von dem Sammelpunkte der Erscheinungen: dem Ich. Kunst als Befreierin, als Deuterin und Läuterin zum Reich der Freiheit hin – das ist ihr Sinn.

In den Zeiten der Kultur ist sich die Kunst der hohen Aufgabe bewußt; sie verliert sie aus den Augen in den Zeiten des Niedergangs.

Benannte Wirklichkeitskunst ist Kunst der falschen Er-

kenntnis. Sie fesselt an die Täuschung. Denn die Welt der Erscheinungen ist nicht die wahre Wirklichkeit. für andere Sinne eine andere Welt. Die wahren Wirklichkeitsmenschen sind nicht die, die nach außen sehen, die sogenannten Realisten, sondern die nach innen sehen. für den Weisen ist die sogenannte Wirklichkeitskunst mit ihrem Höhepunkt, der Klassik, die plumpste Täuschung und Verarmung. Die wahre Wirklichkeitskunst sucht nach dem letzten Sinn, der hinter der Erscheinung liegt. Und zwar gelingt ihr das mit den eigenen Mitteln, wie sie in der Gemeinschaft, in Volkscharakter und Heimat gegeben sind. Indik, Chinesik, Ägyptik, Islamik, Gotik unterscheiden sich nur durch die form. Die form ist durch die Heimat gegeben. Klassik ist überall heimisch, weil sie nicht die wahre Heimat kennt und bei der täuschenden Oberfläche stehenbleibt. Wahre Heimatkunst ist Gemeinschaft im Höheren. Die Unterschiede zwischen den Völkern ergeben sich durch Vorstellung und Darstellung. Gotik war die germanische Bürgergemeinschaft in Christus. Ist eine neue Kultur noch einmal möglich, dann ist sie nur möglich als Heimatkunst der Gemeinschaftsidee (nicht der Parteigemeinschaft), Gemeinschaft des Geistes.

Dem wahren Wesen durch Denken oder formen nahe-zukommen, ist die schwerste aller Aufgaben, ebenso wie es die höchste ist. Der Denker oder Künstler, der sich dieser Aufgabe bewußt ist, wird also gar nicht anders können, als die Ausdrucksmittel wählen, die er am meisten beherrscht, da er sonst noch weniger von diesen Aufgaben lösen würde, als er ohnehin schon zu lösen imstande ist. Dem Dichter und Denker kommt es gar nicht in den Sinn, sich einer anderen Sprache als seiner Heimatsprache zu bedienen. Es ist nichts als Verirrung, wenn der bildende Künstler zu anderen Ausdrucksmitteln und Vorstellungen

.....

flüchtet, als die sind, in denen er am heimischsten sein kann. Ja, handelt es sich um die Platttheit der Diesseitskunst, um die getreue Darstellung der Erscheinungswelt, dann ist die heimische Ausdrucksform gar nicht mehr nötig. Diesseitskunst ist schließlich nichts anderes als Photographie im höheren Sinne. Ob ich als Niederdeutscher alsdann meine Augenkamera auf die Haide oder auf eine südfranzösische Landschaft, auf einen friesischen Fischer oder auf einen Beduinen, auf einen Niederdeutschen oder einen Neger einstelle, ist im Grunde genommen ganz gleichgültig. Ich gebe ja doch nur die armselige Wirklichkeit, d. h. die Erscheinung; nur die Technik unterscheidet mich von anderen. Hier kann es also nur Unterschiede in der Technik geben. Und das sind keine Stützen für eine Heimatkunst.

Die Sache liegt also genau umgekehrt, als wie sie im allgemeinen betrachtet wird. Die sogenannte Heimatkunst, die dichterisch und bildnerisch nichts weiter kann, als getreue Abbilder des fleckens Erde geben, dem man entsprossen ist, ist gar keine Heimatkunst, sie ist nichts anderes als Heimatbeschreibung; die wahre Heimatkunst greift weit hinaus über die Bezirke der irdischen Heimat nach dem größten Menschheitsziele, nach dem wahren Wesen in seiner Unergründlichkeit. Sie tut das mit den Mitteln der Heimat, weil sie darin heimisch ist.

Wenn es bei uns im großen und ganzen an dieser hohen und wahren Heimatkunst fehlt, so liegt das also entweder daran, daß das Ziel nicht richtig erfaßt ist, daß unser Sinn, befangen in der Enge der Erscheinungswelt, nach dem wahren Wesen allen Menschentums zu fragen nicht mehr befähigt ist, oder es liegt daran, daß das Ziel wohl richtig erfaßt ist, wir aber nach fremden Mitteln greifen, in denen wir nur Stümper bleiben, anstatt mit dem Werkzeug unserer heimischen Vorstellungen ans Werk zu gehen.

### 3. Der Sinn der Gotik

Wenn sich der Wille auch nur einen Augenblick von sich selber fort und fort von allem Geschaffenen wieder in seinen Ursprung kehrt, so steht er in seiner rechten freien Art und ist frei, und in diesem einen Augenblick wird alle verlorene Zeit wiedergebracht.

Meister Eckehart.

Gotik ist also wie jede wahre Freiheitskunst (Expressionismus) nicht Verneinung, sondern höchste Bejahung. Die unstillbare Gier, die man gewöhnlich Lebensbejahung nennt, ist nichts weiter als eine Form plumpsten Daseinsgenusses, eine aufgestuzte Lüge, die in Mammonismus endigt und elend über die Wahrheit der Vergänglichkeit hinwegtäuschen will. Ausschließliche Bejahung der Erscheinungswelt ist Irrtum; Bejahung des Wesens ist Erlösung. Bejahe ich das Leben nur um des Lebens willen, so bin ich betrogen oder ich betrüge; bejahe ich was dauert im flusse der Vergänglichkeit, so diene ich der Wahrheit.

Nur in kühler Überlegenheit bejaht der Wesenssucher die Erscheinungswelt, nur soweit sie ein Mittel ist, dem Dauernden, dem Wesen, was Wahrheit, nicht Erscheinung ist, nahezukommen und es zu gestalten.

Erscheinungskunst ist Scheinkunst; Wesenskunst ist Wahrheitskunst. Klassik empfindet die Erscheinungswelt als Freude. Sie kennt vom Menschsein nur die eine Seite: vom ewig-unerkennbaren Reich des höheren Ichs weiß sie so gut wie nichts. Sie ist einseitig und die Kunst der niederen, der falschen Erkenntnis.

Gotik kennt beide Reiche, denen der Mensch als Bürger angehört. Gotik ist das Gegenteil von Klassik, und dennoch ist auch sie Freude. Wie das? Nun, sie empfindet

.....  
die Welt des höheren Ichs als Freude, wobei es ziemlich nebensächlich ist, ob sie die Welt des niederen Ichs als Leid empfindet oder nicht. Sie ist viel höhere Freude, und sie ist somit wie jede echte Wahrheitskunst (Expressivismus) die Kunst der höheren, der richtigen Erkenntnis.

Gotik war unsere wahre Heimatkunst. Los vom Erscheinungs-Ich! ist ihre Losung wie jeder höchsten Freiheitskunst. Das heißt zugleich Freiheit von der Erscheinungswelt, vom Reiche der Notwendigkeit. Denn ohne Welt kein Ich; ohne Ich keine Welt.

Das Reich der Freiheit ist ihr Ziel. Als eine Heimatkünderin des Höchsten hat sie unvergängliche, erhabene Werte.



## 4. Gemeinschaft und Gebundenheit

Je mehr gebunden, um so mehr befreit.  
Meister Eckehart.

**W**as ich in diesem Heimatbuch zu sagen habe, habe ich nicht als Kunstgelehrter, sondern als Dichter zu sagen, und ich habe um so mehr Recht dazu, als ich auch die Schule des Denkens bis zu ihrem unerbittlichen Ende durchlaufen habe. Die großen Fragen der Kunst wollen überhaupt nicht vom fachgelehrten beantwortet werden. Zu ihrer Beantwortung ist wohl eine Schulung nötig, aber nicht Kunstschulung, sondern Gesinnungsschulung, Gesittungsschulung. Das läuft wieder auf Denkschulung hinaus. Der sogenannte Fachmann kann als solcher immer nur über das *Wie* urteilen; über das *Was* soll jeder Begabte urteilen. Daß der Fachmann auf allen Gebieten fachmännisch auch über das *Was* urteilt und für dies sein Urteil Unumstößlichkeit beansprucht, das ist ein Hauptgrund für den Niedergang unserer Kunst und Kultur.

Ich will in diesem Buche noch mehr als in dem ersten nur deuten und hinweisen. Nicht nur mit der Einzelheit, sondern auch mit dem Wesen soll sich jeder selber auseinandersetzen. Das Heimatbuch will diese eigene erlebnisartige Arbeit nur erleichtern, indem es den Sucher auf eine hohe Halde führt, von wo er im Überblick mehr und deutlicher sehen kann als in der Nähe, die allezeit verwirrt und irreführt.

Deshalb muß hier zuerst noch etwas über die Gebundenheit in der Gemeinschaft abgehandelt werden. Ohne diese Gebundenheit ist die große Aufgabe nicht lösbar. Alle großen Kulturzeiten waren gebunden durch Gemein-

.....

schaft im Geiste. Daraus entspringt Gemeinschaft der Anschauung und Überlieferung. Die gebundenste war die ägyptische und – ihre Blüte zählte nicht wie die der andern nach Jahrhunderten, nein nach Jahrtausenden.

Die Menschen unterscheiden sich voneinander nach dem Gebrauche, den sie von ihrer Geistigkeit zu machen wissen. Stellen sie ihre Geistigkeit in den Dienst des Erscheinungs-Ichs, so verrinnen sie in eitler Mühe um ihre vergängliche Person und erlangen im Höchsthall vergänglichen Daseinsgenuß; stellen sie ihre Geistigkeit in den Dienst des wahren Ichs, so bekommen sie die Kräfte frei für die Sache, für die Gemeinschaft. Die Umstellung der Geistigkeit, das ist die große Aufgabe des Einzelnen, und der Grad dieser Umstellung macht seine Eigenart. Wahre Eigenart ist Kraft in Geistigkeit. Und die ist um so größer, je größer die Lösung von dem vergänglichen Ich.

Unsere kurzfristige und ungeistige und deshalb so prahlerische Zeit hat die Gebundenheit aller großen Kunst, vor allem der ägyptischen, bekrittelt und belächelt. Wie konnte auch eine Zeit, die, von Geld, Macht und Sinnengier angefüllt, in dem Erscheinungs-Ich ihren Gott sah und deshalb im Personenkult enden mußte, über den Sinn urteilen! Verständnis für diese Frage ist nur bei denen möglich, die wissen, daß der Mensch ein Bürger zweier Welten ist, bei denen, die den Trennungsstrich ziehen können zwischen dem Erscheinungs-Ich und dem höheren Teil im Menschen, dem Teil, worin des Menschen wahres Wesen in seiner Unergründlichkeit und Unvergänglichkeit beschlossen ist. Wo die Sinne herrschen, schweigt der Sinn. Wo Sinnlichkeit allein den Ton angibt, geht alle Sinnheit zugrunde.

Ein gemeinsames großes Ziel beraubt den Einzelnen durchaus nicht seiner Eigenart. Die vielen einzelnen kleinen Ziele dagegen lassen die Einzelnen auf den ersten Blick

wohl als Besonderheiten erscheinen, aber nur, wenn man in ihrem kleinen Dunstkreis mittut; steigt man höher, schwindet alles zum Ameisengetriebe zusammen. Das wahre Genie verzichtet gern auf Sonderheit, weil es weiß, daß von einer bestimmten Bergeshöhe an alle großen Geister miteinander wandern.

Allerdings, wer sich nur an die Diesseitswelt hält, braucht keine Gemeinschaft, keine Überlieferung. Wozu auch? Wer aber nach den höheren und nach den höchsten Zielen ausschaut, dem ist eine erspriessliche Verständigung und Wirkung ohne Überlieferung nicht möglich. Die Überlieferung überhebt ihn der Mühe, bei jedem Werke immer wieder beim Anfangen zu müssen. Die Welt der Ideen, das Reich der Freiheit, das, was hinter der Erscheinungswelt liegt, ist ja nichts Greifbares. Je nach seiner Eigenart macht es sich jedes Volk anders vorstellig, obwohl es an sich immer dasselbe bleibt. Und wenn es auch bei einem Kulturvolke wieder verschiedene Richtungen gibt, so wird doch immer eine einigende Grundlage geschaffen, auf der man verhandeln und sich gegenseitig verständlich machen kann. Der Künstler muß wissen, daß er es mit Kennern zu tun hat, Kennern der Voraussetzung seines Kunstwerks. Sonst müßte, wer einen Sekreuzigten schaffen wollte, erst vorher die ganze Geschichte schaffen, um sich einem, der in den christlichen Vorstellungskreisen unkundig ist, verständlich zu machen, ohne daß er auch dadurch die Gewähr hätte, wirklich verständlich zu sein, d. h. auf Herz und Verstand zu wirken.

Aber auch die Gebundenheit in der Form ist von höherer und edler Art. Sie überhebt den Künstler der Mühe, den steilen Weg mühsam Schritt für Schritt emporzuklimmen, und überhebt ihn damit der Gefahr, seine besten Kräfte rein technisch zu vergeuden und derart die wirklich wert-

.....

volle Wegstrecke des Höhenpfades gar nicht zu erreichen. Nein, sie hebt ihn sozusagen über den Dunst des Tales und die mühselige Enge des Anfangsweges hinüber und stellt ihn gleich an eine Wegestelle, wo er weithin Umschau halten kann. Bleibt er dann auf dieser Stelle stehen, so werden seine Werke sich immer noch von den Werken der Talmenschen in edler Größe absetzen; erlaubt es ihm aber seine Begabung, weiterzugehen, so wird es ihm möglich sein, zu erstaunlichen Höhen schaffend emporzusteigen.

Nur durch die Gebundenheit der Gemeinschaft ist auch die Kühnheit aller großen Kunstwerke verständlich, und zwar die Kühnheit nicht nur in Empfängnis und Gestaltung, sondern, was gar nicht zu unterschätzen ist, auch in der Technik.

Aber die Überlieferung hat noch einen großen Vorteil: sie läßt das niedere Ich des Schöpfers zurücktreten. Der durch Inhalt und Form gebundene Schöpfer muß zurücktreten hinter sein Werk, also hinter die große Sache. Die gemeinsame Anschauung verankert sein Werk mit seinem Volk und gibt ihm seine Weihe. So dient er einer heiligen Sache und nicht sich selber, wenn er schafft. Und nur im ichbefreiten Dienste einer Sache werden des Menschen beste Kräfte frei. Der Spielraum für seine Besonderheiten im Einzelnen ist so eng wie möglich, er läuft nicht Gefahr, sich zu verspielen, sich im Einzelnen zu verlieren, und hat alle Kräfte frei für die große Sache, der er sich weihet. Dadurch verliert er nicht; dadurch gewinnt er. Was ihm selber abgeht, kommt der Sache zugute. Und wenn er wahre Eigenheit besitzt, so kann er sie nun in viel höherem Grade verwenden und zeigen, als wenn er von vornherein danach strebte, durch Besonderheiten sein Erscheinungs-Ich in den Vordergrund treten zu lassen. Nun schafft er unbewußt und unbeschwert im reinen Fäher der Ichlosigkeit.

Die Gebundenheit ist für den schaffenden Künstler natürlich aufs schärfste zu trennen von bloßer Nachahmung. Davon ist sie das Gegenteil. Der geniale Schöpfer schafft durch die edle Gebundenheit der Höhengemeinschaft erst recht genial. Denn genial ist, was entsteht in Augenblicken völliger Ich-Entrückung. Aber auch für den Künstler zweiten und dritten Ranges bietet die Gebundenheit mehr Vorteil als Nachteil. Wenn seine Leistung auch schablonenhaft anmutet, so ist sie immerhin für die Allgemeinheit ersprießlicher, als wenn er steuerlos in seiner eigenen Unvollkommenheit herumprobte. Die eigenste Art, die Heimatart als Führerin, ist Gebundenheit; heimatfremde Stilzeiten im eigenen Volke als Führerin sind Nachahmung.

Die Überlieferung ist also durchaus eine Führerin nach oben hin, und die Gebundenheit, die sie wirkt, ist eine edle und veredelnde. Sie faßt das Volksempfinden in der Kunst zusammen und hebt es eindringlich hoch hinaus über die Sphäre der Erscheinungswelt, fördernd und mahnend zugleich. Sie ist das heimatliche Werkzeug der Volksseele, aber diese soll sich dessen nur so lange bedienen, bis sie es, gemäß ihren Wandlungen im Laufe der Zeiten, durch ein anderes heimatliches Werkgerät ersetzt, das aber wieder aus der Heimat stammen muß.

Jede große Kulturzeit schafft in der edlen Gebundenheit der heimischen Höhengemeinschaft. Tut eine Zeit das nicht, so zeigt sie dadurch, daß sie nicht Kulturzeit ist. Das Schaffen in einer sogenannten Schule, d. h. nach dem Vorbilde und den Vorlagen eines bestimmten Meisters, hat damit natürlich nichts gemeinsam.

Diese Gebundenheit durch die Gemeinsamkeit in der Anschauung ist also zugleich auch Ausdruck höchsten Heimatvermögens. Die heimische Überlieferung, mag sie alt, mag

.....

sie jung sein, insofern sie der Ausdruck der allgemeinen Seelenstimmung, der allgemeinen Einstellung auf die höhere Welt der Freiheit ist, ist ein Eckstein wahrer Heimatkunst: der Heimatkunst, die mit heimischen Mitteln und auf dem Boden heimischer Vorstellungen nach den höchsten Werten, nach dem wahren Wesen ringt. Nichts zeigt das so deutlich wie Ägyptens Riesenheimatkunst.



## 5. Plastik

Jhr tragt doch alle Wirklichkeit dem Wesen nach  
in euch!  
Meister Eckehart.

**U**nter allen bildenden Künsten kommt die Baukunst der hohen Aufgabe, von der Gebundenheit an die Erscheinungswelt zu lösen, am nächsten. Auch sie ist an den Stoff gebunden, aber sie verfügt über Mittel genug, durch die Raum und Zeit überwunden erscheinen. Sie kann ihre Phantasie in gewaltigster Weise spielen lassen, an kein Vorbild der Erscheinungswelt gebunden, nur von der Mathematik geleitet und gezügelt. So kann sie von allen bildenden Künsten am weitesten abrücken von der Erscheinungswelt, vom Erscheinungs-Ich, und somit ist sie vor allem als Führerin geeignet. Man denke an die Wundererscheinung der indischen Pagode und des gotischen Domes.

Am gebundensten dagegen ist die Plastik. Sie kann der Vorbilder aus der Natur nicht entraten. Das soll sie auch nicht. Aber ihre Mittel, über die Erscheinungswelt in die Gefilde des wahren Wesens und der wahren Menschenbestimmung hinauszuführen, sind demnach notgedrungen beschränkt. Um so erstaunlicher ist es einem sehenden Auge, wie sie trotz dieser Beschränkung in den ihr gesteckten Grenzen ihre Aufgabe zu lösen trachtet.

Der Brahmane gibt seinen Gestalten so viel Glieder und Organe, als er gerade zur Darstellung seiner Idee braucht, ohne Rücksicht auf die Wirklichkeit, und beweist dennoch im einzelnen Teil den feinsten Sinn für Erscheinungs-Wirklichkeit. Er räumt der Natürlichkeit nur so viel Platz ein, als es ihn seine geniale Phantasie für die Darstellung der Idee nötig erscheinen läßt.

.....

Anders der Ägypter. Er gibt seinen Figuren, wenn er will, strengste Natürlichkeit, führt sie aber alle auf klare mathematische Verhältnisse zurück und stellt so die Verbindung mit dem Ewigen her und kommt dem Wesen nahe. Oder er gibt seinen Gestalten gleich der rein-buddhistischen Kunst einen Ausdruck erhabener Weltabgezogenheit, weltferner Größe, weltbefreiter Ruhe und Erkenntnisklarheit.

Die erhabene Ruhe buddhistischer und ägyptischer Standbilder ist viel zu wenig richtig verstanden worden. Die Erscheinungswelt ist ewiges Werden, ewige Bewegung. Die Ruhe als Gegensatz zur Bewegung ist ein wundervolles Ausdrucksmittel für den überweltlichen Zustand, sie ist ein negativer Zustand im Vergleich zu den Zuständen der Erscheinungswelt, und doch der allerhöchste positive im Vergleich zur Welt des wahren Wesens. Wenn der Buddha das Höchste und Letzte klarmachen will, das mit Worten nicht mehr zu sagen ist, dann spricht er von der stillen Stätte der Ruhe. Und Meister Eckehart spricht von dem großen Stillesein.

Der Islam verwirft die Darstellung der Gestalten ganz, ohne dadurch wesentlich ärmer zu sein. Um so erfinderischer arbeitet seine Phantasie in dem Kunstgewerbe und stempelt seine Leistungen darin zu Kunstwerken ersten Ranges. Eine Innenkunst wie die islamische ist unerreicht. Sehen wir von den heiligen Bauten ab, so sind die Innenräume aller Zeiten fast immer nur im höchsten Falle wohnlich für das Erscheinungs-Ich. Der islamische Innenraum entrückt völlig von der Erscheinungswelt und führt in eine dämmrige Verjunkenheit, in eine trunkene, selige Vergessenheit und Ruhe. Hier ist dem höheren Teile des Menschen eine wohnliche Stätte bereitet. Auch der gotische Wohnraum kann das zuweilen.

Und der Gotiker? Kommt selbst und schaut! Ich will nur ein paar Winke geben.

Daß man den Ausgang der griechischen Kunst und ihre Nachahmung, den Klassizismus, als das Maß aller Dinge auch in der Plastik festlegte, daran ist unsere Kunst zugrunde gegangen. Wir verstehen jetzt den Grund und die Unvermeidlichkeit unseres Kunst- und Kulturbankerotts. Auch für die Plastik liegt es so, daß die Forderung möglichster Natürlichkeit in der Wiedergabe unbedingt verarmen muß. Denn erstens bleibt die Kunst dadurch notgedrungen an die Erscheinungswelt gebunden und kommt gar nicht dazu, die höheren Menschheitsziele ins Auge zu fassen oder gar zu ihnen hinzuführen. Und zweitens kann die eigenste Wirkungsart, die aus Umwelt, Anlage und inneren Erlebnissen geboren ist, nicht aufkommen, und damit ist keine Möglichkeit des wahren Könnens und der höchsten Leistung gegeben. Wenn ich nach Rom gehe und meine höchste Aufgabe darin sehe, die größte Natürlichkeit in der Wiedergabe des Natürlichen zu erreichen, so muß es gleichgültig sein, ob ich aus Dänemark oder Indien, aus China oder Frankreich komme. Das, was die Weihe und Weite der Kunst ausmacht, liegt alsdann außerhalb meiner Aufgabe. Wahre Heimatkunst, d. h. die Darstellung des Echten und Wahren und Unvergänglichen, von dem die Erscheinungswelt nur dürstige, trübe Kunde gibt, diese Darstellung mit den Mitteln meines heimatlichen Empfindens ist in dem Diesseitsprogramm des sogenannten klassischen Griechentums und des Klassizismus von vornherein unmöglich. Der Klassizismus ist der Vernichter wahrer Heimatkultur und mußte deshalb bei uns, wenn auch gegen die immer wieder aufflammenden Regungen eigenster und vom Diesseitskult abrückender Vorstellungen, so dennoch mit langsamer Vergiftung zum Kulturbankerott führen.

.....

Niemals predigt wahre Heimatkultur: Ahme nach! Sie predigt höchstens: Lerne verstehen, lerne messen! Niemand bei uns wird es einfallen, zu predigen: Ahmt die Inder nach! Es wird auch niemand einfallen, zu predigen: Ahmt eure eigne Kunst, die Gotik nach! Die Darstellung des übernatürlichen und Ewigen verlangt immer neue Formen. Wir fühlen jetzt weniger religiös, denken aber in unsern Besten vielleicht mehr philosophisch. Eine Kunst in Kant wäre nicht das Schlechteste.

Klassik dagegen muß zu allen Zeiten dieselbe sein, denn ihre armselige Predigt geht auf Naturnachahmung. Da die Natur aber nirgends besser nachgeahmt ist als in der Klassik, so heißt die Lösung ebensogut: Nehmt die Gesetze der Klassik zur Richtschnur! So kam es, daß der Klassizismus mit seiner engen Forderung sich über die ganze Welt verbreiten konnte. Denn die Forderung kann allerorts erfüllt werden; nur durch die Technik kommt es im einzelnen zu Unterschieden.

So ist die Menschheit, wo nicht starke Heimatkunst mit ihren großen Fragen und Anliegen entgegenstand, durch die Nachahmung des Natürlichen, ob sie nun Klassik oder Klassizismus oder Impressionismus heißt, ihrer besten Güter beraubt worden. Die möglichst naturgetreue Wiedergabe wurde nicht nur als einzige, sondern als höchste Kunstleistung gefordert, und sie war bei den Beurteilungen der Gelehrten das Maß aller Dinge. So ging der Sinn immer mehr verloren: aus Sinn wurde Sinnlichkeit; aus Sinnkunst Sinnenkunst.



## 6. Niederdeutsche Plastik

Je weiser und mächtiger ein Meister ist, desto unmittelbarer entsteht  
sein Werk und desto einfacher ist es. Meister Eckehart.

**D**er Sinn der niederdeutschen Backsteingotik ist Besonnenheit. Das Reich der Notwendigkeit wird nicht verleugnet, sondern stark betont. Aber es wird von innen heraus bemeistert, überwunden. Klar und stark wird das Reich der Freiheit verkündet, ohne Überschwang, ohne Verzücktheit. Es gibt zwei Arten von Mystik: eine falsche und unedle, die Verzücktheit ist und zu nichts taugt; und eine wahre und edle, die nichts anderes ist, als ichbefreite Verfunkenheit in die wahre Erkenntnis, nichts anderes als Abückung von der Erscheinung, als gesammeltes Denken, das in seiner sinnengeklärten Sammlung erhebend wirkt. Nur in dem Sinne dieser wahren und klaren Mystik war der Niederdeutsche ein Mystiker.

Die sinnvolle Besonnenheit und sinnengezügelter Beschränkung zeigt auch die ganz unbekannte niederdeutsche gotische Plastik. überall eine höhere Sachlichkeit und wesensnahe Schlichtheit im Einzelnen und eine vornehme Sicherheit im Ganzen, die weihet und weitet. Erst am Ausgang der Gotik kommt hie und da der Überschwang zu Wort, am großartigsten in dem wagemutigen Meister der Süstrower Domfiguren.

Den ganzen Überschwang seiner inneren Erlebnisse legt dieser große Meister teils in die mächtig aufrauschende Gewandung, teils in das durchgeistigte Antlitz. Andere wählen nur das Mittel der Durchgeistigung, worunter im Sinne höherer Kunst keineswegs jeder geistige Zustand verstanden werden muß. Geistig im höheren Sinne

.....

sind nur die Zustände, die die Brücke schlagen aus dem Reiche der Notwendigkeit hinüber in das Reich der Freiheit, wieder andere wählen eine veredelnde, wesenssichere Vereinfachung der Szene (Stilisierung). Der wildbewegte Laokoon ist Außenschau (Impressionismus); ein wie von innerem Drang umbelebter Günstrower Apostel oder der bewegte St. Georg ist Innenschau (Expressionismus). Er hat nicht sich, er hat das Ewige im Auge. Ihn durchbebt und belebt ein Gebot der höheren Sittlichkeit.

Innenschau im höchsten Sinne ist der Ausdruck erhabenster Weltferne in manchen Werken. Er weiß uns von der Berührung mit dem Unvergänglichen zu berichten, von dem, was dauert in der Erscheinungen flucht und was Aller wahre Heimat ist.

Auch die unmöglichen Stellungen, die mancher Künstler seinen Gestalten gibt, sollen gerade das Wesen ausdrücken, das, worauf es dem Bildner ankommt. Und so gibt es noch manches seine Mittel zur Befreiung von der unzulänglichen Vorlage der Erscheinungswelt und zur Darstellung oder Andeutung des Wesenskerns.

Der Gotiker weiß, wie jeder höhere Mensch: mit dem, was wir vom Menschen sehen, ist selbst nicht einmal der Erscheinungsmensch erschöpft, geschweige denn das Ewige in ihm. Jeder Mensch ist von einem feinstoffdunstkreis umgeben, der seine Wirkung auf Andere bestimmt. Diese Strahlungen oder Wellen sind durchaus nicht „okkult“ Art. Mancher feinsübler kann sie wahrnehmen, manche Wirkung kann sie nachweisen. Ebenso kann man das Radium auch nur aus seinen Wirkungen erkennen; trotzdem ist das Radium nicht okkult. Streng genommen gehören diese feinstofflichen Strahlungen auch noch zur Vergänglichkeitskunst. Denn auch die feinstofflichkeit ist vergänglich. Wer den Menschen nur so abbildet, wie ihn das

.....

Auge sieht, und ihn damit zu erschöpfen meint, ist tatsächlich der armseligste Stümper; höher steht schon, wer auch die feinstoffstrahlungen darzustellen bemüht ist. Aber auch er erschöpft nur das Erscheinungswesen des Menschen. Am höchsten steht, wer weiß, daß sowohl hinter Grobstoff wie hinter feinstoff etwas Unvergängliches steht, und der diesem wahren Wesen andeutungsvoll Gestalt geben kann. Die Darstellung der feinstofflichkeit ist schwer; die Darstellung des wahren Wesens noch viel schwerer. Denn die feinstofflichkeit steht immerhin noch in einem Zusammenhang mit der Grobstofflichkeit; das wahre Wesen muß etwas grundsätzlich davon Verschiedenes sein.

Man achte darauf, ob in einem höheren Werk nur die feinstofflichkeit oder auch die Unvergänglichkeit gestaltet ist. Danach regelt sich sein Wert. Einzig und allein dadurch. Der Gotiker kann beides; beim reinen Grobstoff bleibt er niemals stehen.

So versteht es sich auch, daß die Werke etwas Dringendes, forderndes, überwältigendes haben, wie alle Wesenskunst. Sie wollen in einen höheren Bann zwingen, dem sich der Höhere bewußt und willig, der Niedere unbewußt und nicht immer willig hingibt. Was überwältigen sie denn? Das niedere Ich samt Bier und Wunsch und Irrtum. Man könnte statt überwältigen noch besser überweltigen schreiben. — Die Werke haben etwas Befreiendes. Was befreien sie denn? Das höhere Ich vom Bann und von der Schwere der flüchtigen Erscheinungen samt aller ihrer Täuschung.

Jede wahre freiheitskunst (Expressionismus) überwältigt und befreit. Beides läuft auf dasselbe Ziel hinaus. Aber es sind zwei Wege. Manche der großen Heimatkünste überwältigen und befreien (überweltigen) zugleich; manche überwältigen nur; manche befreien nur. Eine reine Be-

.....

freierin ist der gotische Dom; eine reine überwältigerin der ägyptische Tempel und die ägyptische Monumental-Plastik.

Mag sich nun jeder selber sagen, wie Gotik auf ihre Heimatsart im ganzen und im einzelnen die hohe Aufgabe zu lösen trachtet. Hier nur noch einige Hinweise auf die Besonderheit der niederdeutschen Gotikplastik.

Die großen Schnitzaltäre zeigen am ehesten, und zwar schon im Aufbau den Unterschied zwischen nord- und süddeutschem Empfinden. Mit wenigen Ausnahmen (Doberan, Schleswig, Salzwedel) sind sie einfache Rechtecke, deren obere Wagerrechte allermeist schlicht, ohne jeden Zierat abschließt. Höchstens finden sich einmal eine Reihe von Kreuzblättern. Aus dem Rechteck entwickelt sich zuweilen ein mächtig aufgerecktes Triumphkreuz. Erst spätere Werke verlassen die eindrucksvolle Form des Rechtecks und seine edle Einfachheit, aber auch dann kommt es nicht zu der jauchzenden Diesseitsvergessenheit süddeutscher Werke; eine Wellenlinie ist das einzige, womit der niederdeutsche Spätgotiker über die Erden schwere der Wagerrechten hinüberstrebt.

Die Welt der Ideen, die er gestalten will, bildet er im Inneren des diesseitsgebundenen Rechtecks. Aber auch hier ist alles äußerst klar und rein. Die Szenen bestehen aus wenigen Figuren, die mit außerordentlicher Feinheit zueinander gestellt sind und durch ihre schlichte Sachlichkeit und erhabene Einfachheit eine gewaltige Wirkung hervorbringen. Zumeist aber sind die Felder ausgefüllt von einzelnen Figuren, die groß und vernehmlich ihr Eigenstes ausdrücken. Das Ganze wird durch die Art der Anordnung, durch die vornehme Ruhe und die mit Gold reich durchmischte prächtige Bemalung über den Dunstkreis der Erscheinungswelt in den Lichtkreis der wahren Wesenhaftigkeit hinaufgehoben.

Immer wieder wird die Wagerichte, auch in den Zwischen-  
gliedern, betont, teils durch breite friese von Maßwerk,  
teils durch mächtige Bänder, teils durch wagerichte Ein-  
lagen in die Streben der Baldachine. Auch die Baldachine  
sind im Anfang einfach und schlicht, ebenso wie die zur  
Trennung der einzelnen Nischen verwandten gotischen  
formen. Sie dienen ihrem Zwecke der Abgrenzung rein  
und unverschnörkelt; keine Ablenkung durch eingestreute  
kleinere Darstellungen.

Aus allem spricht der niederdeutsche Geist, die überlegene  
Herrschaft des Gedankens. Was ich über den Geist der  
Backsteingotik sagte, gilt auch hier: Wo wir unserer Heimat-  
kunst auch begegnen, immer bleibt das Ewige Sieger.  
Nichts täuscht über die Schwere des Kampfes hinweg.  
Schwer ringt sich die niederdeutsche Seele hindurch zu  
ihrer wahren Heimat. Hart ist der Kampf. Aber das Ende  
ist der Sieg. Ehrlich wird dieser schwere Kampf betont,  
und ehrlich wird auch der Sieg gefeiert. Kein Rausch,  
sondern ein tiefes, ruhiges Aufatmen, eine ernste, klare  
Weihe: das ist das Wesen dieser Kunst.

Die schönsten Altäre dieser Art findet der Heimats-  
wanderer in Lüneburg, Wismar (Georgskirche), Lübeck  
(alter Altar vom Mariendom, Grönauer Altar u. a. im  
Museum), Güstrow (Dom, ein mächtiges niederdeutsches  
Werk), Schwerin (leider im Museum), Prenzlau, Hamburg  
(Kunsthalle), Rostock, Stralsund, Odense, Wittstock und in  
vielen kleinen Städten Niederdeutschlands. Auch in mancher  
Dorfskirche Mecklenburgs finden sich vortreffliche kleinere  
Arbeiten. Eine Kunsthalle allererster Ordnung ist das  
Münster in Doberan.

Erst ganz spät am Ausgang der Gotik ändert sich der  
Ausdruck der Werke. Zwar bleibt auch hier noch aller-  
meist die einfache Grundform erhalten, aber die einzelne

.....

Szene und die einzelne figur ist nicht mehr von der erkenntnisklaren Ruhe erfüllt. Statt ihrer herrscht oft erkenntnissuchende Unruhe, die sich theils in der Häufung der figuren, theils in der mächtig aufruschenden Gewandung ausdrückt. Auch sie will richtig verstanden sein. Welche Ausdrucksfülle gibt sie dem Meister, wie handhabt jeder dieses Ausdrucksmittel auf seine Art!

Was ich hier über die großen Aufbaumerke sagte, gilt auch für den Geist, aus dem heraus die einzelnen figuren geschaffen worden sind. Der Gegensatz von Gebundenheit und freiheit wird scharf und erschütternd beleuchtet. Diesen Gegensatz auszudrücken, sind oft Gesicht und Hände an die Natur gebunden behandelt, im Gewande aber ist völlige freiheit. Die unmöglichen Stellungen sind im Norden seltener als im Süden. Dafür zieht der Norden es vor, seinen Gestalten den Ausdruck einer erhabenen Weltferne zu geben. Auch das gelingt ihm mit anderen Mitteln als dem Süden. Er kennt weniger die scharfe Herausarbeitung des Persönlichen, des einzelnen Charakters, die ja selbst bei der Darstellung eines möglichst vollendeten Charakters immer noch stark an die Erscheinungswelt gemahnt; er behandelt die Gestalten mehr groß und allgemein.

Die Gegensätzlichkeit des Reiches der freiheit und des Reiches der Notwendigkeit muß beleuchten, wer wahrhaft große Kunst schafft, wer das Reich der freiheit andeutend gestalten will. Schon die Mittel muß er ja dem Reiche der Notwendigkeit entnehmen. Auch der Gegenstand der Gotik, die Leidensgeschichte Christi, betont diesen Gegensatz. Es ist gewaltig, wie das Leid des niederen Ichs überstrahlt wird von der freude des höheren. Trotz dem an sich traurigen Gegenstande leuchtet die freude der freiheit aus diesen Gebilden mit allen Mitteln einer wahrhaft großen Künstlerschaffenskraft. Wer vor diesen Ge-

bilden Leid empfindet, empfindet niedrig und sieht jämmerlich nahe. Das Leid des niederen Ichs ist ganz und gar unwesentlich, wenn es die Freude des höheren gilt.

Das Unvergängliche schwingt mehr um diese Gestalten wie etwas schwer zu fassendes, als daß es in der Einzelheit der Züge, Haltung und Bewegung zum Ausdruck käme. Auch liegt ein Unterschied und gerade ein Vorteil darin, daß das Gewand allgemein und nach dem Ganzen, nicht nach dem Besonderen der einzelnen Figur behandelt wird, wenn auch gerade dieser Unterschied nicht überall streng hervortritt oder zu verfolgen ist.

Doch man fühle selber, wie der Künstler sich mit den verschiedensten Mitteln dem Ziele nähert. Auf der einen Seite haben wir erschütterte, aufgewühlte Bewegtheit in der Geistigkeit, hervorgerufen durch das hohe innere Erlebnis; auf der anderen Seite wirkt dieses Erlebnis die erhabene Ruhe. Der Weg nach aufwärts ist so und so gefunden und gewiesen.

Während die Kirchenkunst überall die große Aufgabe erhaben und feierlich löst, zeichnet sich die niederdeutsche Bürgerkunst durch eine gewisse Derbheit aus, die ihr nicht zum Nachteil gereicht. Manchmal geht etwas von dieser Derbheit auf die Altarfiguren über (z. B. im Süstrower Dom), ohne zu schaden. Weit entfernt, in die Plumpheit des niederländischen Genres zu führen, gibt sie den Gestaltungen etwas männlich Starkes und Befasstes.

Die wunderbarsten Werke des Anfangs tragen keinen Künstlernamen. Man schuf damals so aus dem Vollen und losgelöst vom Persönlichen, daß es auf den Namen nicht ankam. Es ist das immer ein Zeichen einer wirklich großen Zeit. Die Kunst, die über das Erscheinungs-Ich hinausführen will, rückt auch den Künstler ab von der eiteln Betrachtung und feilbietung seines Erscheinungs-Ichs.

Dem Stoffe nach sind für die Abbildungen Beispiele von Holz-, Stuck-, Bronze- und Steinarbeiten gewählt. Besonders und eigen sind die Stuckwerke. Die lübischen Stuckwerke geben davon Kunde. Erwähnt sei nur noch, daß es oft auch eine Künstlerhand ersten Ranges ist, die friese und Kapitelle mit Blatt- und Blütenwerk überrieselt. Das Doberaner Blatt- und Blütenwerk findet wohl nirgend seinesgleichen. Es lehnt sich an die Natur und ist doch keine Natur. In der Art seiner Anbringung und in seiner wundervollen feinheit führt es weit hinaus über sie.

Schwer bei der Auswahl war das Haltmachen, der Trennungsstrich zwischen Kunst und Kunstgewerbe. Die herrlichen Taufbecken (fünten), Stühle, Lettner, Leuchter gehören ebensogut zum Kunstgewerbe wie zur großen Kunst. Denn sie sind große Kunst. Ich habe deshalb einige Stücke als Überleitung zum nächsten Bande schon hier gebracht.

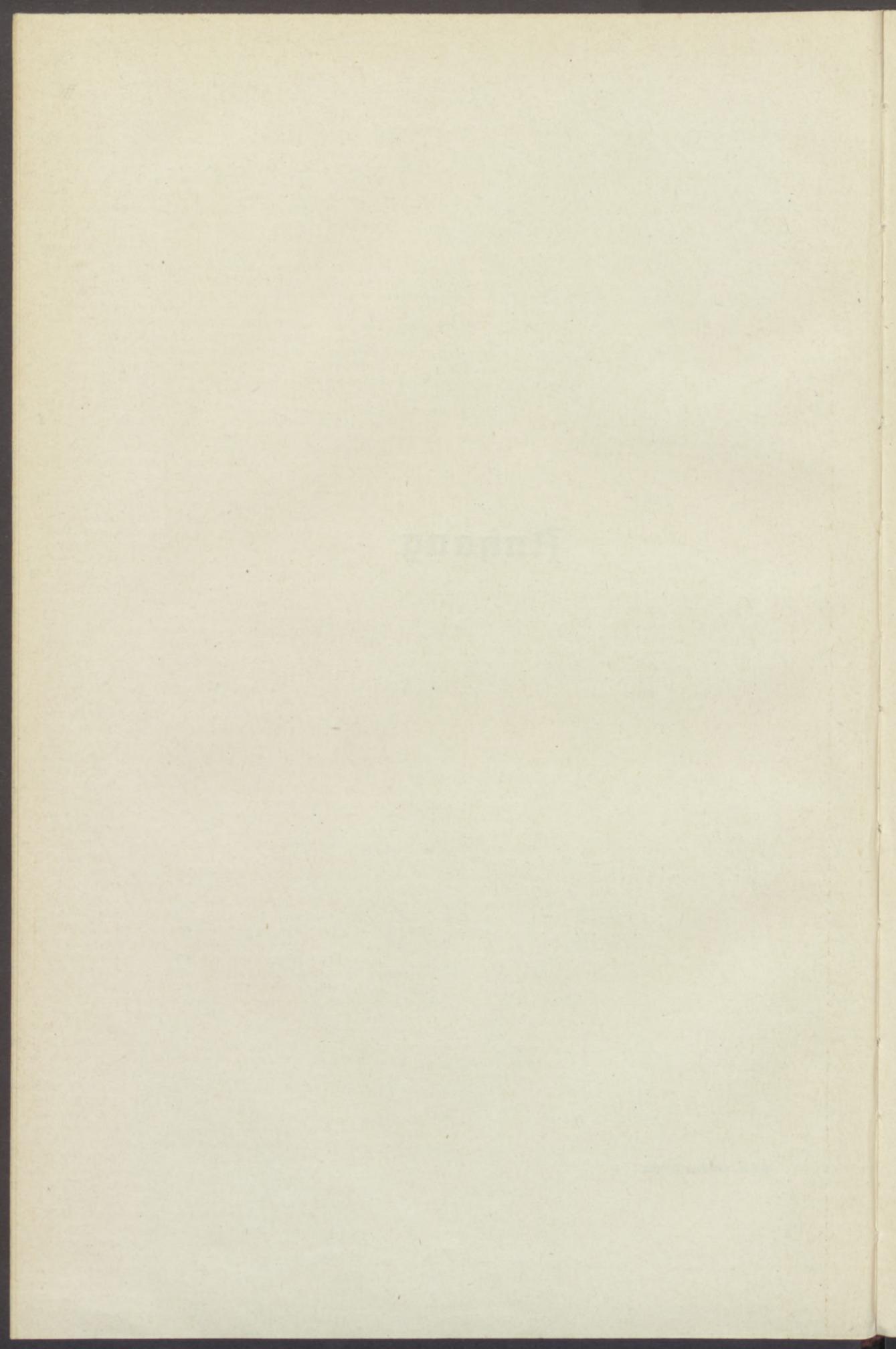
Seinen eigensten und stärksten Schwingungsrhythmus hat Deutschland in der Gotikzeit; der fremde Schwingungsrhythmus, der mit dem Humanismus bei uns eindrang, hat uns verarmt und dahin geführt, wo wir jetzt sind. Der Gotiker, der einen Meister Eckehart verstand, Eckehart, der unserer geistig entarteten Zeit ein Buch mit sieben Siegeln ist, er wußte auch, was seine Kunst wert war:

Ichne geloube niemer mē,  
 daz sunne von Mycēne gē;  
 ganzlichiu schoene ertagete nie  
 ze Griechenland, sie taget hie.





# Anhang



## Kurzer Wanderführer durch die gotische Plastik im Backsteingebiet

**A**uf Wunsch gebe ich denen, die nach den Meistern einer großen Zeit suchen, eine kurze Wanderübersicht, die nur das Wichtigste angibt. Leider sind oft die schönsten Werke von barbarischer Hand aus ihrer Umgebung, für die sie gedacht waren und mit der sie eine Einheit bildeten, herausgerissen und in die Museen, diese kulturfeindlichen Kulturarchive einer verkommenen Zeit, verschleppt worden. Oft genug sind sie hier ganz unwürdig untergebracht (Schwerin); nur in Lübeck ist ihre Aufstellung würdig. Schön ist auch der Raum für Meister Bertrams Altar in der Hamburger Kunsthalle.

Oft genug sind auch die herrlichen alten Altäre wohl an Ort und Stelle belassen, aber von ihrem Platze durch Barockaltäre, die in ihrer artfremden klassizistischen Pomphastigkeit geradezu gemein wirken, verdrängt worden. Der Wertsucher muß sie dann in irgend-einer dunklen Ecke der Kirche suchen.\*

### 1. Mecklenburg

<p>Doberan: Werke allerersten Ranges, besonders das Triumphkreuz. Hier wird der Abstand der faden Renaissancwerke besonders deutlich</p> <p>Wismar: St. Jürgen (Herrlicher Altar mit Chorgestühl). St. Georg zu Pferde. St. Marien (fünfte, Krämeraltar)</p> <p>Bülow</p>	<p>Teterow</p> <p>Güstrow: Dom (Apostel, Altar und fünfte, herrliche Werke). Marktkirche (Altar von Bormann)</p> <p>Rostock: Kirche vom heiligen Kreuz (sehr Vieles und Schönes). Nikolai / Petri / St. Marien</p> <p>Parchim: Beide Kirchen (Schöner Schmerzensmann im Turm von St. Georg)</p>
---	---

\* Anmerkung: Wo nichts besonderes vermerkt, ist die einzige oder Hauptkirche des Ortes gemeint.

Malchin Dargun: Grabsteine  
 Schwerin: Museum / Dom (Grab- Rhena  
 steine) Gadebusch

Dörfer, die in Mecklenburg noch eine fülle schöner Werke bergen:  
 Kirchdorf (Poel), Elmenhorst, Warnemünde (Sakristei der neuen Kirche),  
 Bentwisch, Teutenwinkel, Kraak (hervorragend, vergl. Güstrower Dom-  
 figuren), Tempzin, Jürgenstorf, Rossow, Kambs, Lohmen, Karow,  
 Lanken (hervorragend, vergl. Kraak), Benzin, Porep, frauemark,  
 Reinshagen u. m. a.

## 2. Lübeck

Dom / Marienkirche\* / Museum / Petrikerche

## 3. Schleswig-Holstein

Schleswig: (Brüggemann), weitere Odense u. föhnen  
 Werke von Brüggemann in Raheburg  
 Kiel: Thaulow-Museum und Mölln  
 Segeberg (?) Dörfer: Selente, Preetz u. a.  
 Meldorf: Triumphkreuz / Johannes

## 4. Hannover

Lüneburg: Johannisdom / Rat- Hannover: Museum  
 haus / Museum / Kloster Lüne Norden  
 Altenbruch bei Cuxhafen: Dorf mit Braunschweig: Alte Wage / Löwe  
 prächtigem Altarschrein Dom  
 Nordleda (Dorf) Einige Dörfer im alten Lande (sehr  
 Bardowiek versteckt unter späteren über-  
 Buřtehode: Museum wucherungen)  
 Kloster Wienhausen

## 5. Brandenburg, Altmark und Schlesien

Stendal: herrliche Werke im Dom Perleberg: Bürgerhaus  
 und in der Marienkerche / Ro- Brandenburg: Dom / Katharinen-  
 land am Rathaus kerche / Godehardikerche / Pau-  
 Salzwedel: Marienkerche luskerche  
 Havelberg: Dom Prenzlau

\* Bemerkung: Bezeichnend und schlimm sind die barbarischen Grabtafeln an den Säulen des Mittelschiffes, an denen man vorüberblicken möge, soweit das möglich ist.

---

Frankfurt a. O.: Oberkirche	Fürstenwalde
Breslau: Staupe Säule / Elisabeth- kirche / Museum	Berlin: Museum für Kunstgewerbe Märkisches Museum
Görlitz: Klosterkirche (Hans Ol- müher) / Peter u. Paulskirche	Zinna Füterbog

#### 6. Pommern und Preußen

Stralsund: Nikolaikirche	Elbing: Marienkirche / Nikolai- kirche
Stargard: Johanniskirche	Danzig: Marienkirche / Museum
Kolberg	Pelplin
Triebsees	Marienwerder
Karthaus	Kulm: Dom
Zuckau	Strasburg
Praust	Graudenz
Kulmsee	Rheden: Kapelle
Thorn: Johanniskirche / Jakobs- kirche	Marienburg
Neumark	



04086



# Abbildungen

1875





Ⓒadebusch: Jakobus



Садбунд: Діонісій



Süstrow (Dom): Paulus



Güstrow (Dom): Apostel



Lübeck (Museum): Apostel



Thorn (Johanniskirche): St. Wolfgang



Lübeck (Museum): Männerfigur



Lübeck (Museum): Tonapostel



Hamburg: Gertrud (Meister Bertram)



Hamburg: Gertrud (Meister Bertram)



Lübeck (Museum): frauenfigur



Lübeck (Museum): Törichte Jungfrau



Sonn: Martha



Lübeck (Museum): frauenkopf



Lübeck (Museum): frauenkopf aus einem Sippenaltar



Lübeck (Marienkirche): Begegnung (Alter Altar)









Dorf Dargun (Mecklenburg): Tonrelief



Köln (westfälisch): Madonna



Lübeck (Marienkirche): Madonna



Lübeck (Dom): Madonna mit der Weintraube



Lübeck: Madonna



Schleswig: Madonna (Hans Brüggemann)



Lübeck (Heilig-Geist-Spital): Madonna



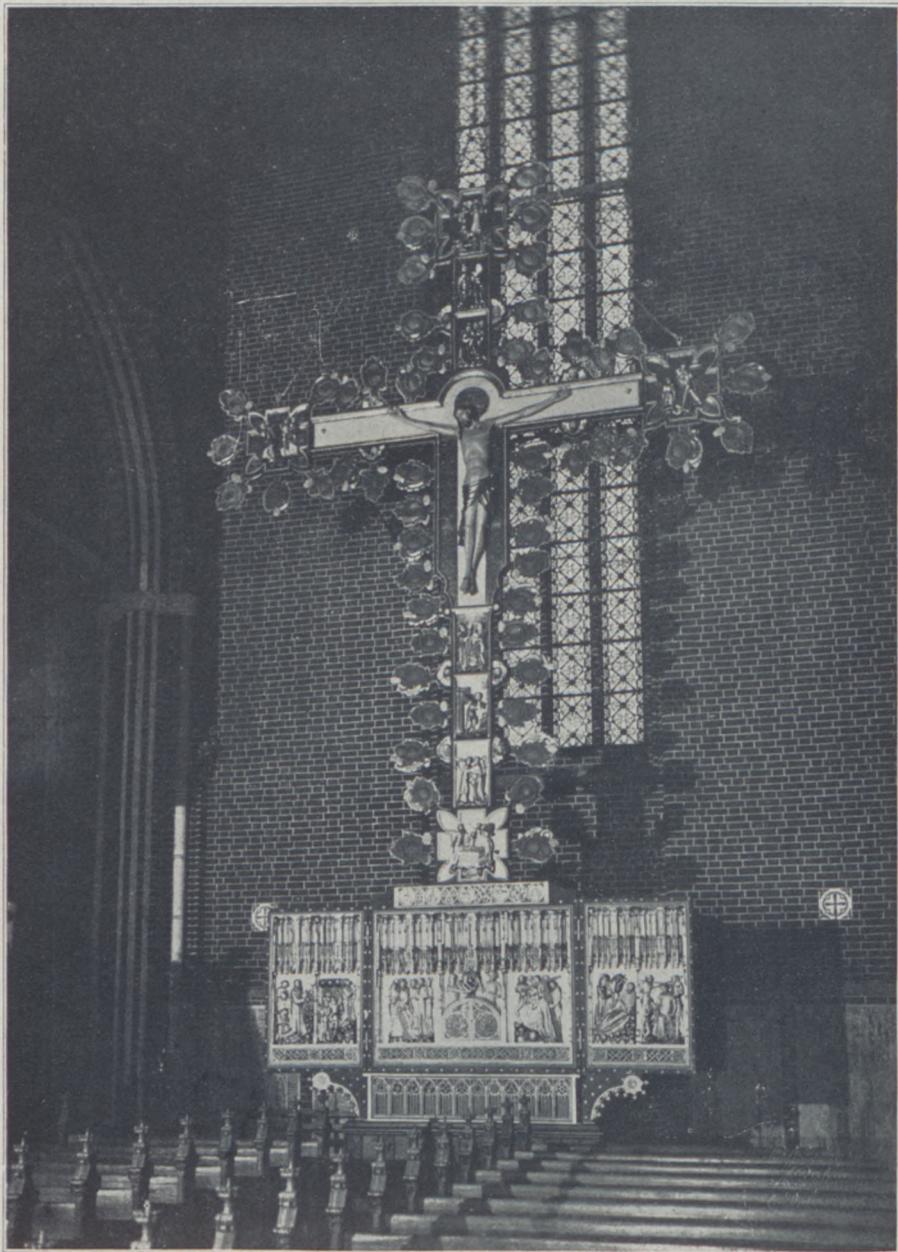
Lübeck (Dom): Grabtafel aus Messing



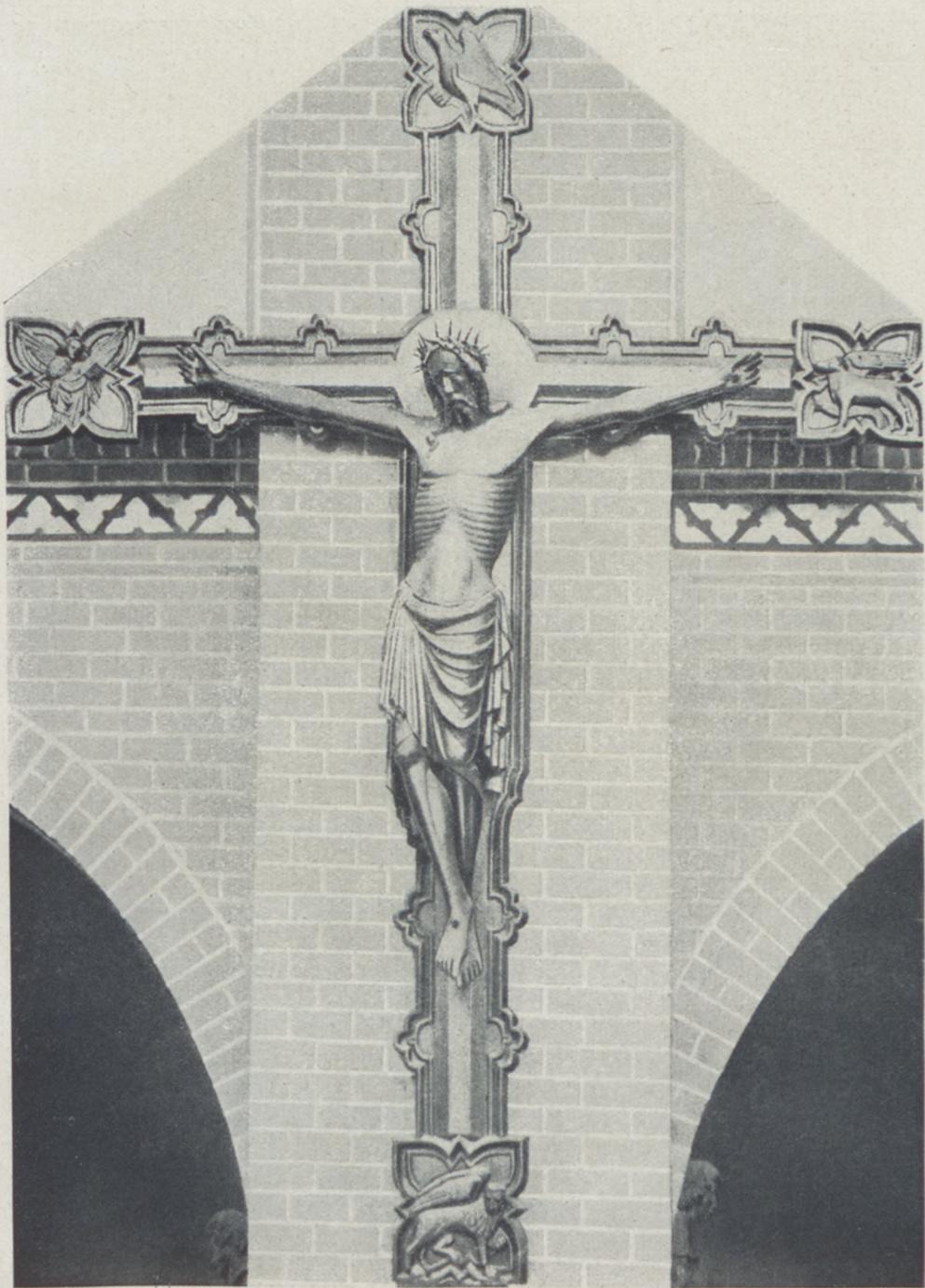
Dargun (Mecklenburg): Grabtafel



Rostock (Kirche zum heiligen Kreuz): Grabtafel



Doberan: Triumphkreuz



Güstrow (Dom): Triumphkreuz



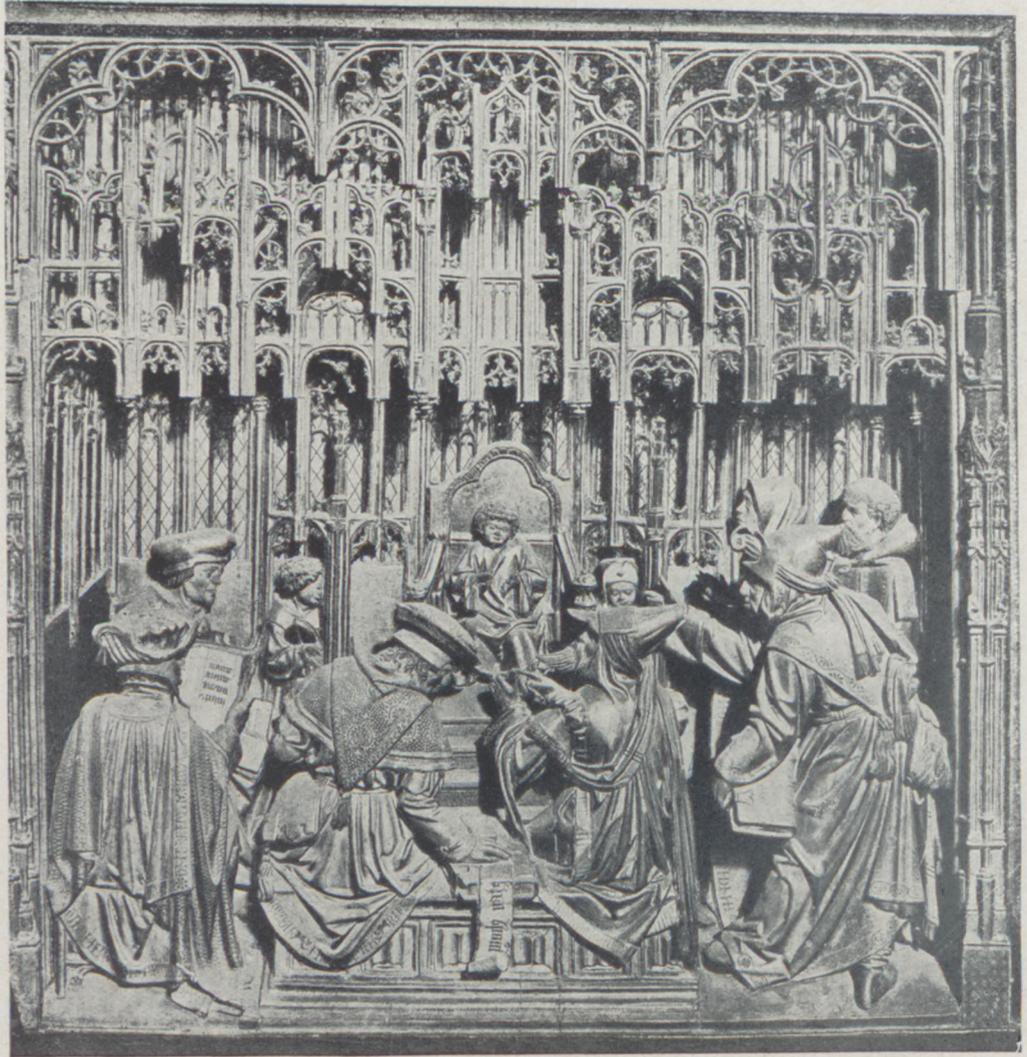
Rostock (Nikolai): Bekleideter Christus



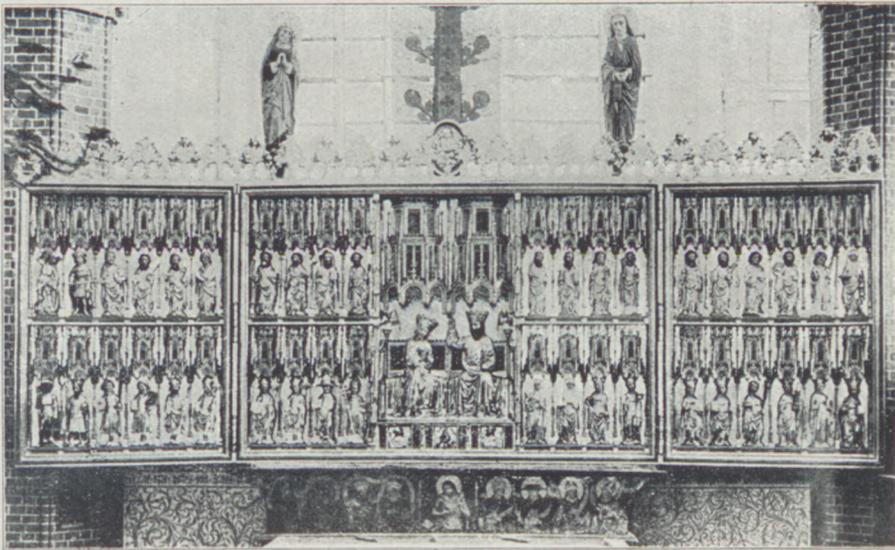


Lübeck (Marienkirche): Altarflügel

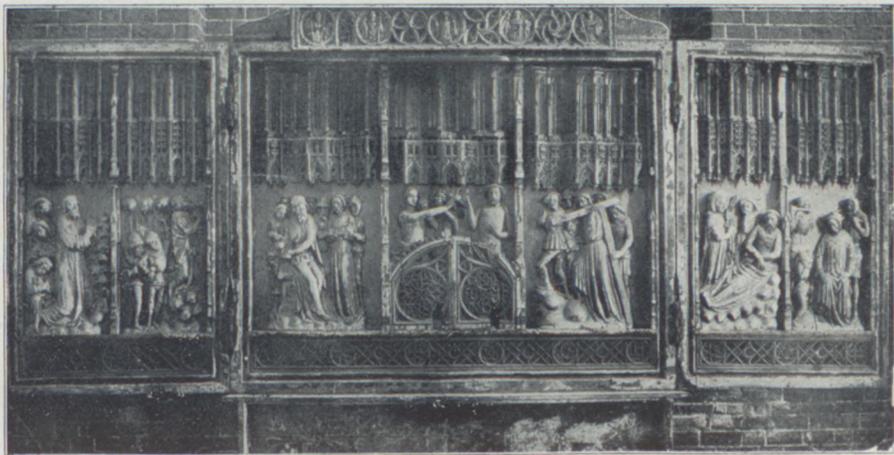




Flübeck (Mortenkirche): Der Zwölfjährige im Tempel



Wismar (St. Jürgen): Altar



Doberan: fuß des Triumphkreuzes



Elfineburg (Museum): Verkündigung



Dorf Lanken (Mecklenburg): Aus der Dorfkirche



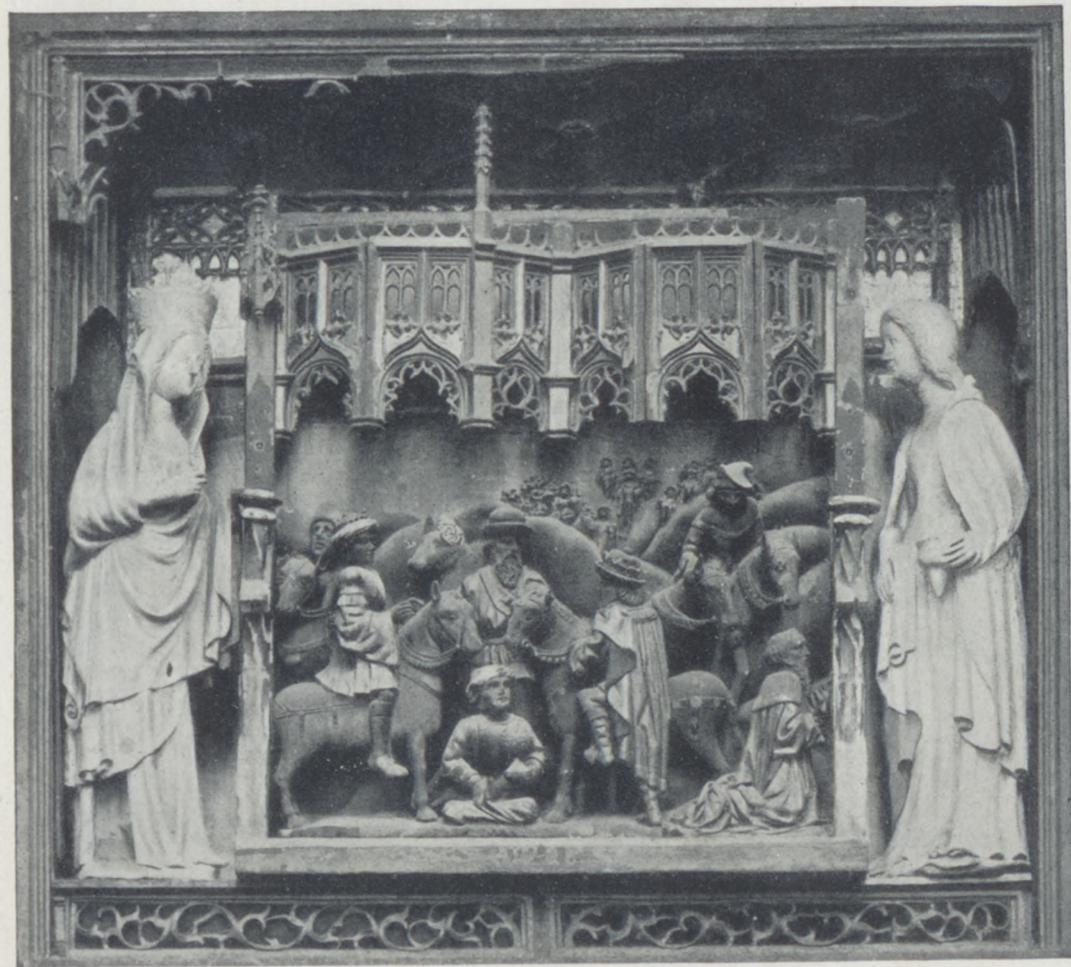
Odensee (fünen):  
Altar

Brandenburg (Dorn):  
Altar





Schwerin: Neustädter  
Altar



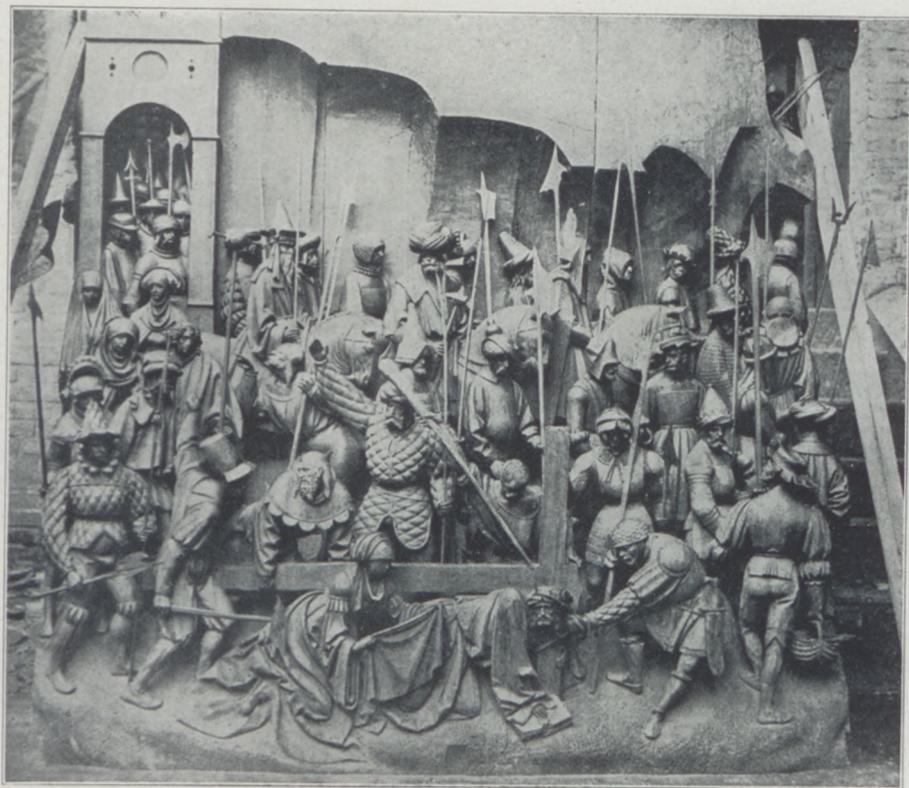
Lübeck (Museum): Altar



Lübeck: Lukas malt die Madonna (H. Rohde)



Schleswig: Auferstehung (Hans Brüggemann)



Schleswig: Kreuztragung von Hans Brüggemann



Lübeck (Museum): Zwei Apostel



Stralsund (Nikolai): Jagdszenen



Lübeck (Museum):  
Elfenbeinschnitzerei



Lübeck (Dom): Jsaks Opferung und A.





Lübeck (Museum): Beweinung



Lübeck (Museum): Balkenträger



Lübeck (Museum): St. Georg



Kopenhagen (Museum): Lübecker St. Georg



Pelplin (Dom): Nordtür



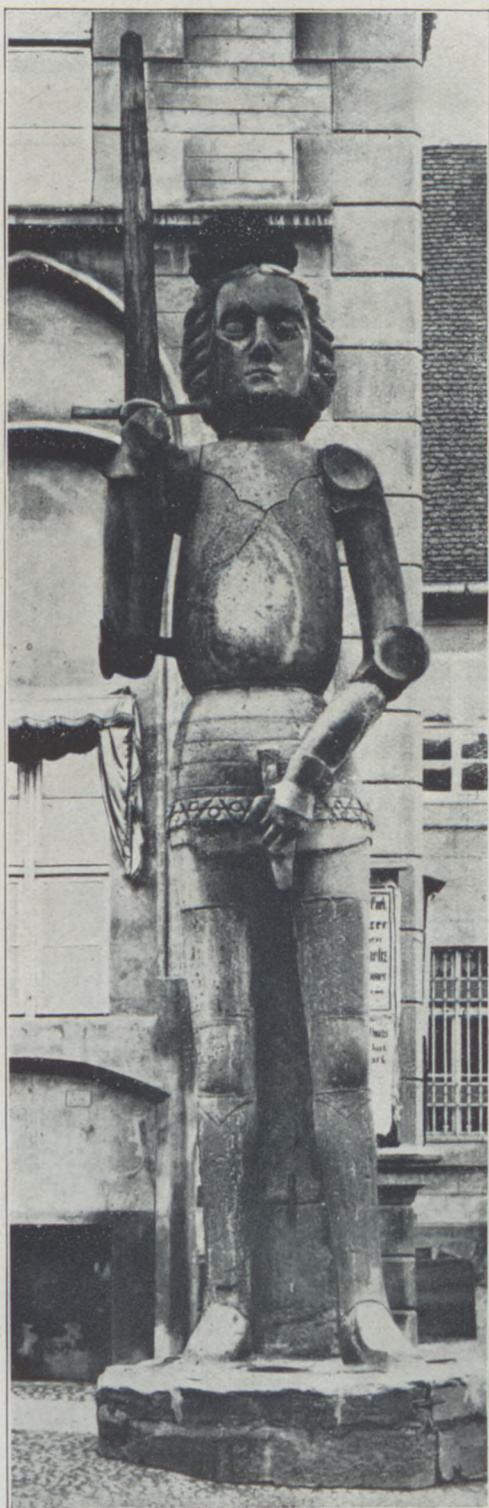
Lübeck (Dom): Paradiespforte



Bremen: Roland



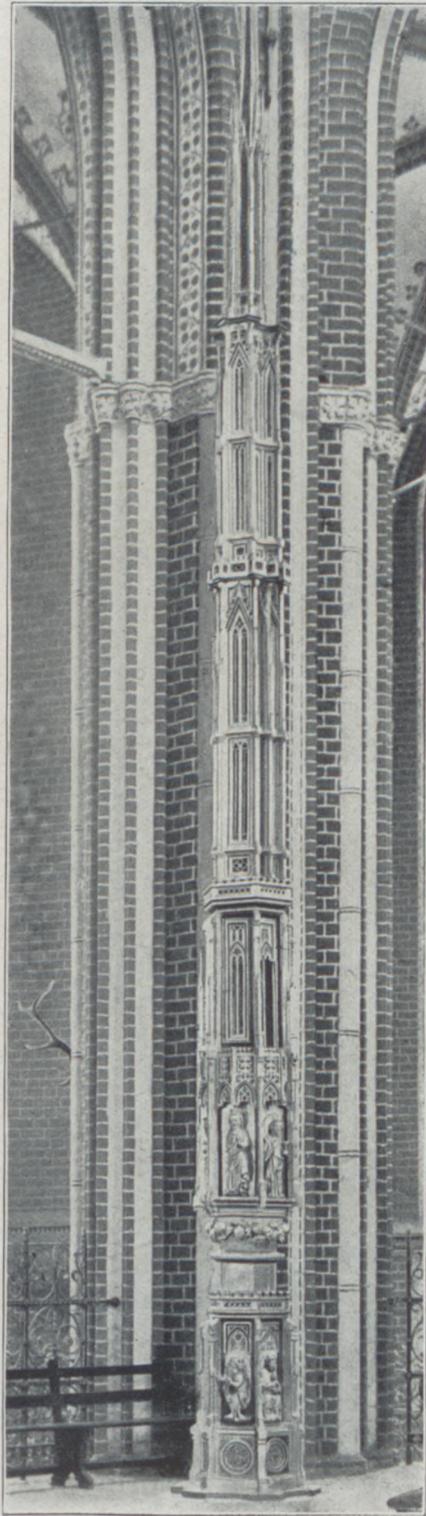
Stendal: Roland



Brandenburg: Roland



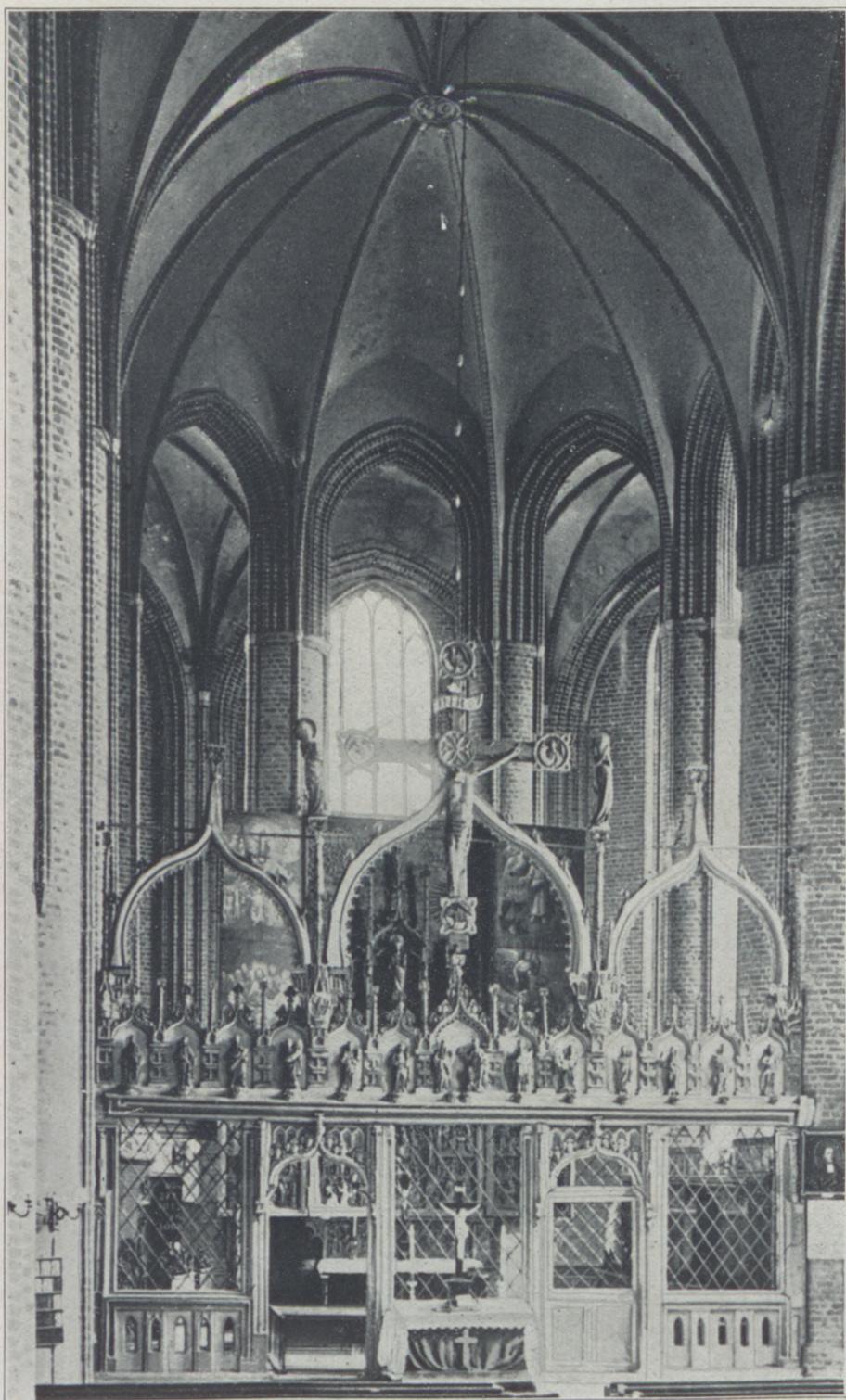
Wienhausen (Hannover): Saal



Doberan: Sakramentshaus



Doberan (Münster): Hängeleuchter

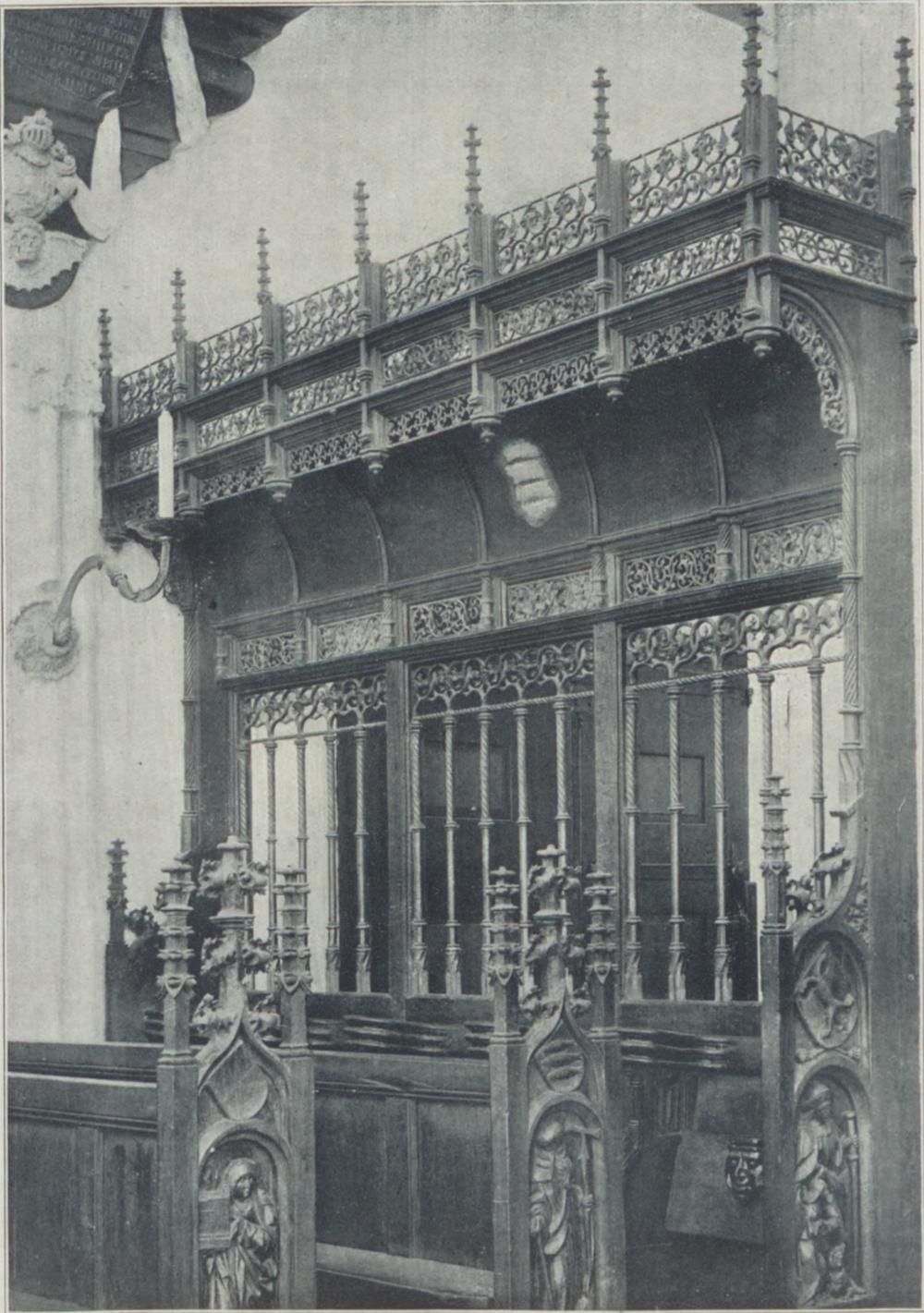


Stendal (Marienkirche): Lettner



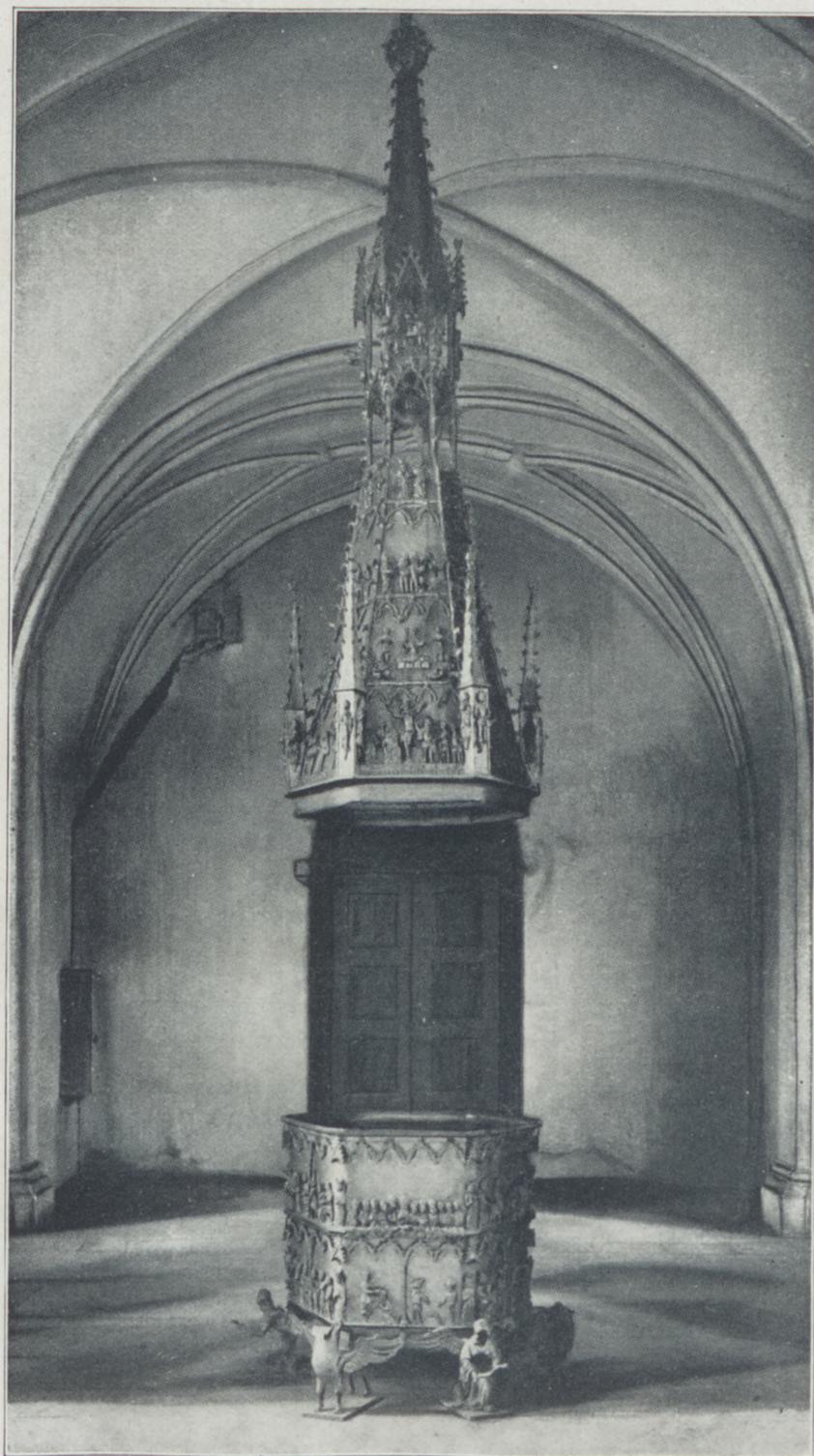


Frankfurt a. O.: Leuchter

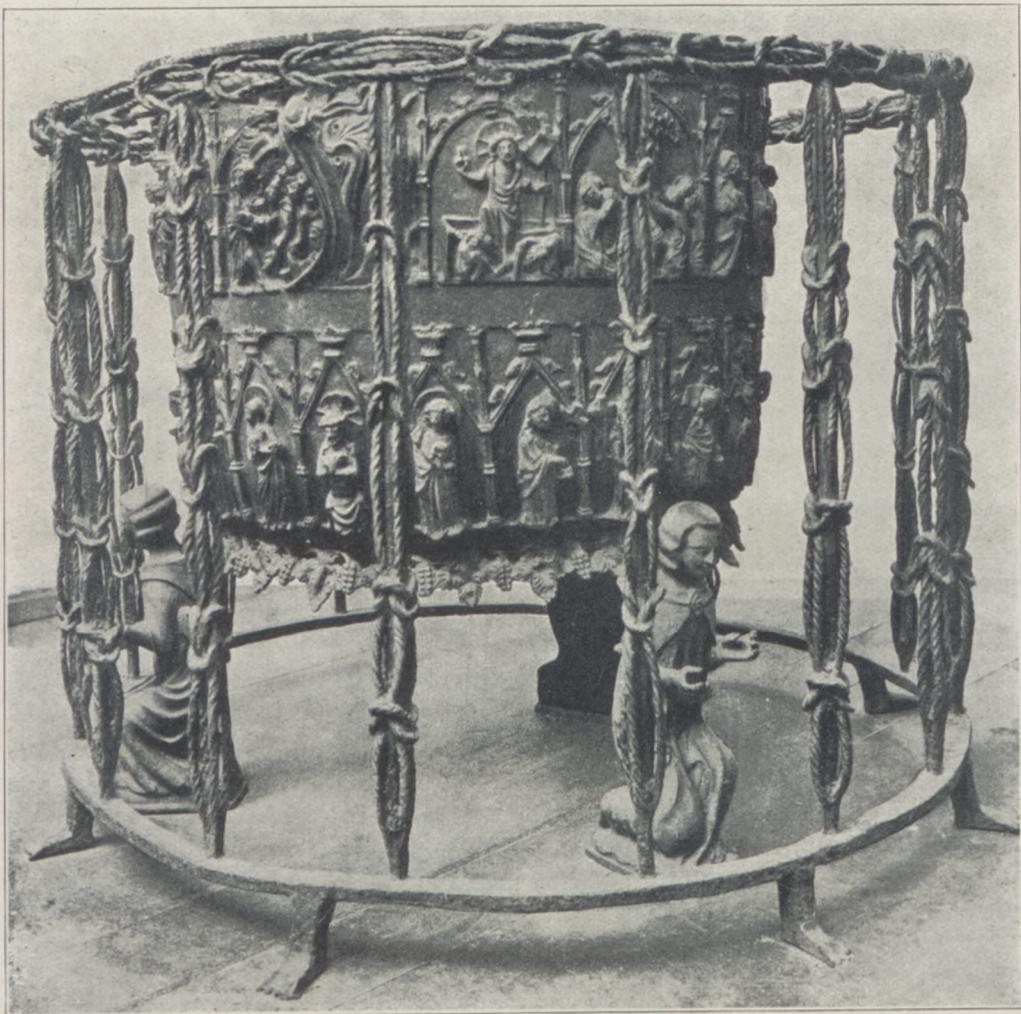




Rostock (Marienkirche): fünfe



Frankfurt a. O.: fñnte



Güstrow (Dom): fünfte



Plau (Mecklenburg): Dreifaltigkeit

# Verzeichnis der Bilder

Lübeck (Dom): Löwe

## Gestalten

Sadebusch: Jakobus  
Sadebusch: Dionysius  
Güstrow (Dom): Paulus  
Güstrow (Dom): Apostel  
Lübeck (Museum): Apostel  
Thorn (Johanniskirche): St. Wolfgang  
Lübeck (Museum): Männerfigur  
Lübeck (Museum): Tonapostel  
Hamburg: Gertrud (Meister Bertram)  
Hamburg: Gertrud (Meister Bertram)  
Lübeck (Museum): Frauenfigur  
Lübeck (Museum): Törichte Jungfrau  
Bonn: Martha  
Lübeck (Museum): Frauenkopf  
Lübeck (Museum): Frauenkopf aus einem Sippenaltar  
Lübeck (Marienkirche) Begegnung  
Lübeck: Unterm Kreuz (Grönauer Dorfaltar)  
Karthaus (Westpr.): Christus und Maria  
Elbing (St. Nikolai): Heilige

## Madonnen mit Kind

Dorf Dargun (Mecklbg.): Tonrelief  
Köln (Westfälisch): Madonna  
Lübeck (Marienkirche): Madonna  
Lübeck (Dom): Madonna mit der Weintraube  
Lübeck: Madonna  
Schleswig: Madonna (Hans Brüggemann)  
Lübeck (Heilig-Geist-Spital): Madonna

## Grabtafeln

Lübeck (Dom): Grabtafel (aus Messing)  
Dargun (Mecklbg.): Grabtafel  
Rostock (Kirche zum heiligen Kreuz): Grabtafel

## Christus am Kreuz

Doberan: Triumphkreuz  
Güstrow (Dom): Triumphkreuz  
Rostock (Nikolai): Bekleideter Christus  
Hamburg: Christus (Meister Bertram)

Einige der schönsten Bilder sind von Dr. Stödtner, Berlin, auf dessen trefflichen Lichtbilder-Verlag nachdrücklich hingewiesen sei.

## Altäre

Lübeck (Marienkirche): Altarflügel  
Doberan: Teil vom Hochaltar  
Lübeck (Marienkirche): Der Zwölfjährige im Tempel (Bormann)  
Wismar (St. Jürgen): Altar  
Doberan: Fuß des Triumphkreuzes  
Lüneburg (Museum): Verkündigung  
Dorf Lanken (Mecklbg.): Aus der Dorfkirche  
Odensee (Fünen): Altar  
Brandenburg (Dom): Altar  
Schwerin: Neustädter Altar  
Lübeck (Museum): Altar  
Lübeck: Lukas malt die Madonna (H. Rohde)  
Schleswig: Auferstehung (H. Brüggemann)  
Schleswig: Kreuztragung (H. Brüggemann)

## Verschiedenes

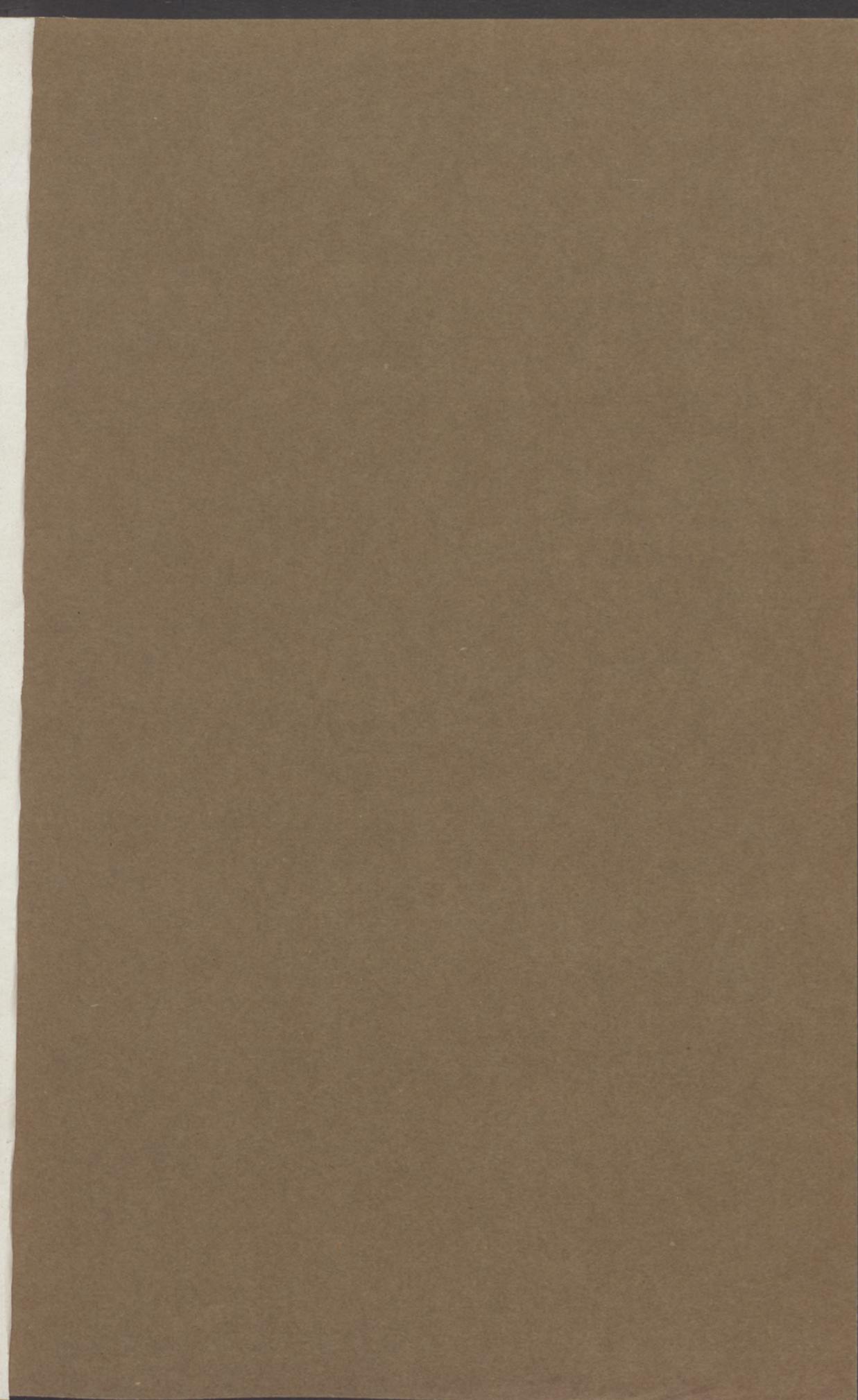
Lübeck (Museum): Zwei Apostel  
Stralsund (Nikolai): Jagdszenen  
Lübeck (Museum): Elfenbeinschnitzerei  
Lübeck (Dom): Isaaks Opferung und A.  
Lübeck (Museum): Sippenbild  
Lübeck (Museum): Beweinung  
Lübeck (Museum): Balkenträger  
Lübeck (Museum): St. Georg  
Kopenhagen (Museum): Lübecker St. Georg  
Pelplin (Dom): Nordtür  
Lübeck (Dom): Paradiespforte

## Rolande

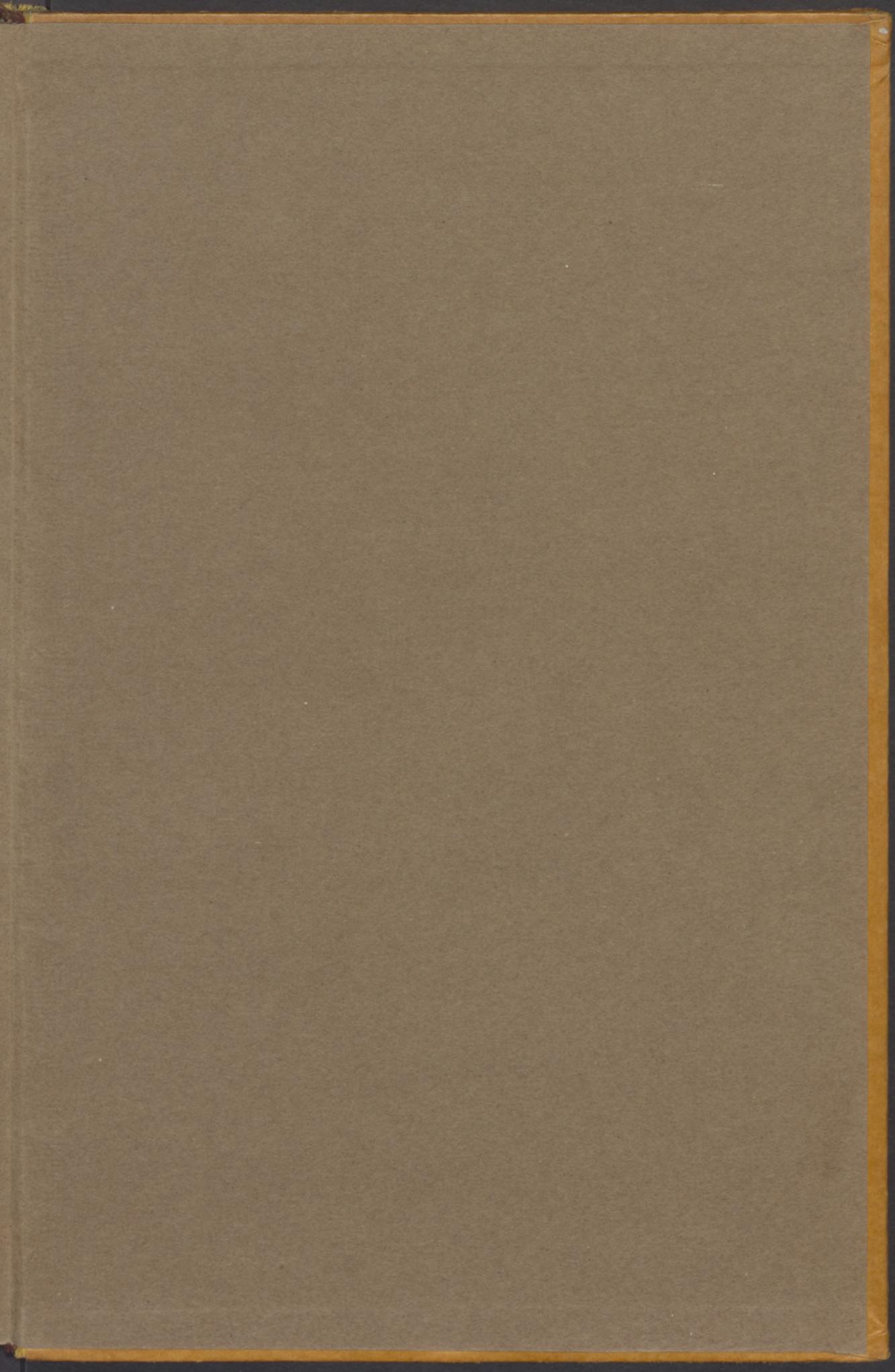
Bremen: Roland  
Stendal: Roland  
Brandenburg: Roland

## Gebilde

Wienhausen (Hann.): Saal  
Doberan: Sakramentshaus  
Doberan: Hängeleuchter  
Stendal (Marienkirche): Lettner  
Lübeck (Dom): Lettner  
Frankfurt a. O.: Leuchter  
Lübeck (Marienkirche): Gestühl  
Rostock (Marienkirche): fünfte  
Frankfurt a. O.: fünfte  
Güstrow (Dom): fünfte  
Plau (Mecklbg.): Dreifaltigkeit







BIBLIOTEKA \* \* \* \* \*  
VNIWERYTECKA  
04086/a  
\* \* \* \* \* W TORVNIV \*

20